

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rempstraße 29/31

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kühle
Postfach Nr. 5296
Schlesien 1921

Anzeigenpreis 10 Pfennig

die 1. Spalte 10 Pfennig, die 2. Spalte
5 Pfennig, die 3. Spalte 3 Pfennig.
Werben im Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen bis 250 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allmählicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 257.

Herford, Mittwoch, den 2. November 1921

39. Jahrgang.

Rücktritt der preussischen Regierung.

Wieder nach Beendigung der Regierungskrisis im Reich haben die Mehrheitsfraktionen in Preußen beantragt, auch eine Regierungsumbildung dort vorzunehmen. Sie haben damit ihre vom Reichstag beschlossene Forderung der preussischen Regierungsumbildung verlassen und die Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses genötigt, in aller Eile Beschlüsse von weittragender Bedeutung zu fassen. Man verfuhr natürlich zunächst, nun in Preußen die auch dort schon angestrebte große Koalition der Mitte herbeizuführen, die sich vor allem Ministerpräsident Siegelwald zum Ziel gesetzt hatte. Nachdem aber alle darauf hingehenden Verhandlungen gescheitert waren, hat jetzt die demokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses folgenden Beschluß gefaßt: „Nach der veränderten politischen Lage erscheint uns die Zweiparteien-Regierung in Preußen nicht länger haltbar, die bisherigen Versuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsbasis zu gelangen, müssen wir als gescheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu erhalten, treten unsere Minister aus der jetzigen Regierung zurück.“ Ministerpräsident Siegelwald hat bereits den Rücktritt der preussischen Kabinetsmitglieder erklärt.

Für die Landtags-Sitzung am Donnerstag dürfte nunmehr als Tagesordnung in Frage kommen: Wahl des neuen Ministerpräsidenten. Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß sich die Parteien der künftigen Koalition in der kurzen Zeit über die Person des Ministerpräsidenten und über die Grundlage der Koalition verständigt hätten, damit es dem gewählten Ministerpräsidenten dann auch tatsächlich gelingt, ein Ministerium zu bilden, welches eine Mehrheit hinter sich bekommt. In Frage kommt die frühere kleine Koalition: Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, da nach den jüngsten Ereignissen im Reich ein Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung jetzt kaum schon für Preußen in Frage kommen dürfte.

Die neuen Beamtengehälter.

Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Beamtenorganisationen ist es, wie bereits gestern von uns gemeldet, zu einer Einigung über die Neuordnung der Gehälter gekommen. Im einzelnen gestaltet sich die Besoldungsordnung danach künftig wie folgt:

Grundgehalt:

Gruppe 1:	7500—8000—8500—9000—9400—9800—10 200—10 600—11 000 M.
Gruppe 2:	10 000—10 400—10 800—11 200—11 600—12 000—12 400—12 800—13 200 M.
Gruppe 3:	11 500—12 000—12 500—13 000—13 400—13 800—14 200—14 600—15 000 M.
Gruppe 4:	12 500—13 000—13 500—14 000—14 400—14 800—15 200—15 600—16 000 M.
Gruppe 5:	13 500—14 000—14 500—15 000—15 400—15 800—16 200—16 600—17 000 M.
Gruppe 6:	14 500—15 000—15 500—16 000—16 500—17 000—17 500—18 000—18 500 M.
Gruppe 7:	16 000—16 500—17 000—17 500—18 000—18 500—19 000—19 500—20 000 M.
Gruppe 8:	18 000—19 000—20 000—21 000—22 000—23 000—24 000—25 000—26 000 M.
Gruppe 9:	21 000—22 000—23 000—24 000—25 000—26 000—27 000—28 000—29 000 M.
Gruppe 10:	25 000—26 000—27 000—28 000—29 000—30 000—31 000—32 000—33 000 M.
Gruppe 11:	30 000—32 000—34 000—36 000—38 000—40 000—42 000—44 000—46 000 M.
Gruppe 12:	38 000—41 500—45 000—48 000—51 000—54 000—57 000—60 000—63 000 M.
Gruppe 13:	53 000—60 000—67 000—74 000—80 000 M.

Einzelgehälter für die obersten Spitzen: Gruppe I 80 000 M., Gruppe II 90 000 M., Gruppe III 105 000 M., Gruppe IV (Staatssekretäre) 140 000 M., Gruppe V (Minister) 180 000 M.

Ortszuschläge:

	bis 11 500	11 500—12 700	12 700—15 200	15 200—16 900 M.
A	3200	4000	4800	5600
B	2400	3000	3600	4200
C	2000	2500	3000	3500
D	1600	2000	2400	2800
E	1200	1500	1800	2100
	16 900—25 500	25 500—38 000	38 000—51 000	51 000—63 000 M.
A	6400	7200	8000	8800
B	4800	5400	6000	6600
C	4000	4500	5000	5500
D	3200	3600	4000	4400
E	2400	2700	3000	3300

Kinderbeihilfen: 150 — 200 — 250 M.

Diätäre erhalten vom Grundgehalt im 1. und 2. Jahre 95 v. H., im 3. Jahre 98 v. H., dann 100 v. H., Ortszuschlag und Kinderbeihilfen in voller Höhe.

Die Besserstellung beträgt im Durchschnitt 25—30 v. H.

Die neue Gehaltsregelung bedeutet eine Mehrbelastung von 20 Milliarden Mark im Jahre für die Reichskasse. Nimmt man noch hinzu, daß nun auch die Staatsarbeiter, Angestellten, Rentenempfänger...

Das Neueste vom Tage

Die Arbeiterchaft der „Deutschen Werke“ will sich einer Zerstörung der Fabrikanlagen durch die Franzosen mit Gewalt widersetzen.

Der Norddeutsche Lloyd gibt die Wiederaufnahme des Schiffsahrtendienstes mit eigenen Schiffen nach Ostasien bekannt.

Die Regierungen der kleinen Entente sollen darauf hingewiesen worden sein, daß die Großmächte augenblicklich jede tätige Einmischung gegen Ungarn mißbilligen.

Der Umgebungs des früheren Königs Karl soll der Aufenthalt in Luxemburg gestattet sein.

Im Mai zählte Belgien 205 000, jetzt nur noch 130 000 Arbeitslose. 20 000 davon hofft man noch in Nordfrankreich unterzubringen, da dort gestreift wird.

Im Unterhause lehnte man mit 439 gegen 43 Stimmen das gegen Lloyd George eingebrachte Tadelsvotum ab.

In der Ukraine verhaftete man 475 Anhänger von insgesamt 5 gegenrevolutionären Organisationen. 58 Offiziere der 11. Sowjetdivision wurden als antibolschewistische Werben bezeichnet und zu Zwangsarbeit verurteilt.

ger, Hinterbliebenen, Pensionäre und Diätäre entsprechend ausbezahlt werden müssen, so kann man im ganzen mit einer Mehrausgabe von 30 Milliarden im Jahre rechnen. Obwohl wir uns im Kriege und nach demselben an das Rechnen mit Milliarden gewöhnt haben, erscheint uns doch eine dauernde jährliche Mehrausgabe um 30 Milliarden Mark nicht als Rappentitel. Und dies umso weniger, als niemand heute zu sagen vermag, wie das Geld beschafft werden soll. Natürlich muß zunächst die Notenpresse ausschöpfen. Aber jeder-mann weiß allmählich, was das bedeutet: ein weiteres Fallen des Markkurses und ein erhebliches Steigen aller Warenpreise. Wie bei allen früheren Besoldungs-erhöhungen wird auch diesmal die Freude daran recht kurzlebig sein. Aber was hilft es? Auch hier heißt es: das Heißt ist mir näher als der Tod. Zuerst muß die augenblickliche Notlage beseitigt werden. Das ist die vorrangigste Sorge. Dann muß gesehen werden, wie man weiter kommt. Der schöne und richtige alte Grundgedanke: keine Ausgabe ohne Deckung! ließ sich in Zeiten ruhiger friedlicher Entwicklung selbstverständlich immer durchführen. Heute wird er nur zu häufig durch die Not der Zeit gebrochen. Der Reichstag wird deshalb kaum ernsthaft versuchen, das mühsam zustande gekommene neue Gebäude der Besoldungsreform wieder einzureißen. Er wird vielmehr hier und da kleine Abänderungen vornehmen, aber seine Zustimmung zum Ganzen schließlich nicht verweigern. Auch er kann nicht wollen, daß das Heer der Beamten, ohne das Regierung und Verwaltung von Reich, Staat und Gemeinden unmöglich wären, in Elend und Verfallung unterfinke.

Herford und Minden-Ravensberg

Nur der wird göttlich, der wird groß,
wer erst sein kleines Ich ward los.

Max Beyer.

2. November.

Deutschlands Zukunft.

Bodenreform-Vortrag in Herford.

Auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Bundes deutscher Bodenreformer verbreitete sich gestern abend im großen Saale des Ev. Vereinshauses der Hochschulpfarrer Dr. ing. Bettelein-Hannover über vorstehendes Thema. Der gewandte Redner verstand es meisterhaft, seine in recht ansehnlicher Zahl erschienenen Zuhörer, die zumteil auch von auswärts gekommen waren, in einem anderthalbstündigen Vortrage bis zum letzten Satze zu fesseln für eine Sache, der in der großen Öffentlichkeit noch immer trotz aller Not der Zeit nicht das Interesse entgegengebracht wird, das sie preislos verdient.

Studienrat Dr. Burchardt begrüßte die Erschienenen im Namen der Ortsgruppe, die zwar erst im vorigen Jahre gegründet sei, aber bereits festen Fuß gefaßt habe. Dies zeigte sich auch u. a. in einer Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften, die in Herford etwa 3500 Unterschriften fand. Ausliegende Listen luden zur Erklärung der Mitgliedschaft ein, welche einen Beitrag von nur 20 M. im Jahre verlangt. Der Vorsitzende erteilte alsdann dem Referenten des Abends das Wort, der einleitend etwa folgendes ausführte:

Wir gedenken heute vieler, die nicht mehr unter uns weilen. Gedenken wir aber auch einmal der Zukunft unseres Vaterlandes, wie sie sich gestalten wird. Es wäre leicht, eine zuversichtliche Stimmung zu erwecken, weil das Volk, das einen so schweren Niederbruch erlebte, immerhin noch weiß, daß ein Sechzig-Millionenvolk nicht untergehen kann. Aber hätten wir uns vor Phrasen, mit denen wir nicht weiterkommen. Wollen wir wieder hochkommen, dann bedürfen wir unbedingt wirksamer und brauchbarer Materialien; denn wir Deutsche gleichen einem Unternehmen, das wackelig dassteht und sich mit Mühe und Not über Wasser halten kann, oder aber Bankrott anmelden muß. Wir sehen täglich, daß unsere „Nerzte“ dem kranken Körper nicht Gipsplaster auflegen, sondern — wie Oberschleusen neuerdings beweist — uns die blutenden Wunden völlig aus-pumpen. Unser Volk lebt zu 40 Prozent auf dem Lande, während die übrigen 60 Prozent die Städte und Großstädte besiedeln, die der Landbewohner mit ernähren muß. Wie ist das gekommen? Es kam daher, daß wir keine Bevölkerungs-politik getrieben haben. Ganz unrichtig urteilte der englische Minister nicht, wenn er (natürlich in seinem Sinne) sagte: In Deutschland leben 20 Millionen Menschen zu viel. Daß aber unsere Vorfahren ganz anders dachten und danach trachteten, den Grund und Boden auszunutzen für die höchsten Ideale der Menschheit, des Menschentums, das zeigte der Redner nunmehr an einer langen Bilderreihe, die der Projektionsapparat auf die weiße Wand warf. Wir sahen die Urbilder deutscher Vergangenheit, die allmählich eintretenden Bürgeransiedlungen, eine planvolle Bodenvirtschaft, welche unsere Vorfahren zu treiben verstanden; wir bewunderten den einsiedelnden Städte- und Straßenbau, den Stolz auf alte deutsche Arbeit und die geschichtlichen Dokumente des damals herrschenden Gemeinheitsgeistes. Die neuere Zeit beweist uns, daß wir Deutsche solche Pfade gar zu bald verlassen. Die teuren Baupläne kamen zum Vor-schein; der Bauplatz gestaltete sich nur noch rentabel, wenn er mehrfach benutzt wurde, d. h. wenn Stagen errichtet wurden, wodurch Hypothekengeschäfte und -banken die un-gesunden Verhältnisse schufen. So entstand das deutsche Mietskasernenhaus, ein Mietskasernenhaus, wie es nicht schlimmer gedacht werden kann. Denn Deutschland marschiert mit ihm allen anderen Staaten voran.

Bei uns in Herford ist das Elend nicht so groß, daß man von einem Mietskasernenhaus reden könnte; auch in Herford hat man viele Beispiele, daß sich ein gewisser freundlicher Geist erhalten hat, nämlich das Wachsen und Erblühen der Häuser im Grünen, da, wo dem Acht-Stunden-Arbeiter nach seiner Heimkehr aus dem Felde das verbliebene ist oder auch das gegeben wurde, wofür er fast fünf Jahre gekämpft hat: seine Heimat, sein heimati-cher Boden, auf dem er die übrigen acht Stunden, die ihm außer der Nachtzeit verbleiben, für seine Familie tätig sein will, seine Rosen züchten, sein Gemüse, seine Kartoffeln bauen kann. Mit den Bodenreformaten Hand in Hand er-strebt er den Kampf gegen den Hypothekenschacher und den Bodenwucher, erstrebt er, was sinnvoll und volkswirtschaft-lich richtig ist. Wenn nur für den Einzelnen tatsächlich ein Morgen zur Verfügung stünde, welche Möglichkeit vorliegt, für den, der berufen sein kann, das Fleckchen Erde zu be-bauen, welches ein Segen fürs Vaterland würde daraus ent- stehen! Diesen einen Morgen zu erstehen, ist aber unmit- telbar gemacht, weil er so unwahrscheinlich teuer ist. Darum müssen wir den Boden, den wir heute noch haben, dem Wuchergeist entreißen. Nichts Bestehendes wollen die Bodenreformer an- greifen oder gar vernichten, sondern lediglich das nutzbar machen, was uns zum Wiederaufstieg noch zur Verfügung steht. Und das ist viel! Der Ausverkauf Deutschlands durch fremde, kaufkräftige Elemente ist das furchtbare, was dem Vaterlande passieren kann.

Wir müssen dem Ausländer zuvorkommen, indem das Antaufrecht der Gemeinde das Aufkaufrecht von außen verhindert. Der Gedanke der Bodenreformer ist heute keine Utopie mehr im Hinblick auf das, was uns bevorsteht. Wo Arbeit geleistet wird, da ist der Staat mit Steuern zur Hand — am Grund und Boden aber geht er mit blindem Auge vorbei. Steuergerechtigkeit verlangt die Bodenreform, der Fleiß der Arbeit soll nicht bestraft, sondern belohnt wer- den. Wir in Herford sind noch günstig daran, aber im den Großstädten ist auf kommende Zeiten hinaus schon alles „parzelliert“. Die Folge des Aufkaufs durch das Ausland und durch grundsätzliche Politik des Inlandes ist, daß Deutsch- land auf dem Weltmarkte nicht mehr konkurrenzfähig bleibt, also dazu kommt, wohin man es haben will; daß ferner eine ungeahnte Arbeitslosigkeit einsetzt u. a. m. „Laßt uns Heimstätten schaffen“ — so schloß der Redner — „die Heim- stättenbildung ist eine Art Lebensversicherung des deutschen Volkes!“ Wir von heute können und wollen die Früchte nicht ernten; wir wollen uns aber vor Anklagen unserer Kinder und Enkel schützen und auf Deutschlands Zukunft

hinarbeiten! Nur durch die Bodenreform kann das Vaterland den Aufstieg wieder erleben. Weder Mammontismus noch Kommunismus, sondern persönliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit!

Beifall! Der Redner dankte dem Redner für seine trefflichen, mit vieler Sachkenntnis und mit originellen Beispielen vorgetragenen Ausführungen.

In der Aussprache ergriff Katastersekretär Jürgens aus Bünde das Wort, um die Darlegungen des Vorredners in einem glänzenden Schlusswort zu unterstreichen. Er wies darauf hin, wie man im Felde den Kameraden Hoffnungen machte auf die heimische Scholle und wie kläglich diese Erwartungen dann zusammengebrochen seien. Seit Jahrzehnten aber habe das deutsche Volk kein deutsches Bodenrecht mehr gekannt, das Volk, an dessen Wesen einmal die Welt genesen sollte! Kamhafte Politiker haben es als einen Zufall bezeichnet, daß das deutsche Bodenrecht wenigstens noch mit ein paar Sähen im Bürgerlichen Gesetzbuch Aufnahme gefunden hat. Wir könnten nur wieder zu seinem Rechte zurückkommen durch die Befestigung angereicherter Besteuerung und durch Heimstätten-Ansiedlung. Der Mann, dessen Ansichten man vor 30 Jahren geradezu verächtlich habe (gemeint ist der Bodenreformer Adolf Dammach), den rufe man heute wieder, um Dienst am „Volk in Not“ leisten zu können. Mit einem Appell an die Versammelten, die Bodenreformbewegung durch die Tat zu unterstützen, schloß der Redner, dessen bewegte Worte gleichfalls mit herzlichem Beifall gekrönt wurden.

Amso freudiger und zuversichtlicher klangen denn auch die Schlussworte des Vorsitzenden, des Studienrats Dr. Burckhardt, aus, der sich in Übereinstimmung mit allen Erschienenen befand, daß dieser Abend auch für unser Herford kein verlorener war. Die ausgelegten Listen füllten sich mit den Namen neuer Mitglieder — der schönsten Frucht des sehr interessanten und belehrenden Vortragsabends.

h3. Gutes Novemberwetter hat jetzt in diesen Tagen eingesetzt. Die Luft ist ruhig, kalt und neblig, also ungesund im höchsten Grade. Manchmal wagt sich noch für eine ganz kurze Zeit die Sonne mit blasser Scheine heraus. Aber bald darauf regnet es dann in Strömen. Der Wind heult und pfeift und peitscht den eilenden Menschen die Regentropfen ins Gesicht. Die Winterkleider werden mit Eifer hervorgeholt und mit Recht, denn nicht nur die Nächte, sondern auch die Tage sind schon ganz empfindlich kühl geworden. Recht stürmisch scheint es vor allem an der Nordsee zu sein. Das beweist auch eine Hamburger Nachricht, die besagt, daß der gesamte ausgehende Schiffsverkehr wieder wegen schwerer Südweststürme stockt. Der auf der Reede von Altenbruch liegende dänische Dampfer „Dana“ wurde von einem ausgehenden englischen Dampfer angehammt und erheblich beschädigt. Man befürchtet weitere Schiffsunfälle. — Die Krähen ziehen schwirren Flugs zur Stadt. — Bald wird es schneien, singt Friedrich Nietzsche und diese Tage rufen das Lied wieder in uns wach.

h3. Die Finanzkasse zieht um. Seit gestern befindet sich die hiesige Finanzkasse und das Erbschaftssteuerbüro im 2. Obergeschoß des Rathauses. Erstere ist im Zimmer 107, letzteres in den Zimmern 104 und 105 untergebracht. Für die dort bisher gewesenen Verwaltungsabteilungen müssen bedauerlicherweise außerhalb des Rathauses neue Räume gesucht werden.

— **Bessere Kartoffelzufuhr.** Von allen Seiten ist man jetzt bemüht, die Einwohner unserer Stadt mit dem so überaus wichtigen Nahrungsmittel zu versorgen. Die Kartoffelhändler August Bartling in Herfordhausen und Dammann in Dreien sind vor allem dabei, Kartoffeln nach Herford herbeizuschaffen. Am Montag bekam die Firma Busse & Niederstadt, am Dienstag die Motorenfabrik König je einen Waggon Kartoffeln von Wolff & Cordesmeier geliefert. Zwei Anträge von H. S. Müller jun. und dem Konsumverein auf Vergabe eines zinsfreien Darlehens zum Kauf von Kartoffeln wurden an die Stadtverwaltung gestellt. Die von den Stadtverordneten gewählte Kommission konnte beide genehmigen. Es ist erfreulich, daß alle nur möglichen Schritte getan werden, um die Kartoffelversorgung unserer Stadt zu regeln und sicherzustellen.

h3. Hohe Pachtpreise für Ausflügler-Gastwirtschaften. Am Sonnabend fand die Versteigerung des „Forsthauses“ bei Salzuflen für die Zeit vom 1. Oktober

1922 statt. Der jetzige Pächter hatte mit 8000 M jährlich das erste Gebot ab. Aber durch Ueberbieten wurde die Pachtsumme in kurzer Zeit bis auf 20 000 M hinaufgetrieben. Höchstbietende war Frau Kolling aus Warburg, während Gastwirt Baumann vom Waldfrieden mit 19 500 M an die zweite Stelle kam. Ein Zuschlag wurde im Versteigerungstermin nicht erteilt. — So hoch getriebene Pachtpreise sind wenig wünschenswert. Die Zeiten bleiben nicht wie sie heute allenfalls noch sind. Der Umsatz in den Gastwirtschaften, die auf Ausflugsverkehr in erster Linie angewiesen sind, kann leicht nachlassen. Dann sind die Wirte gezwungen, bei verringertem Umsatz die Preise in die Höhe zu setzen, weil sie sonst nicht bestehen können. Das Ende vom Rade muß dann bei derartig unbegründet hohen Pachtkosten eine Gefährdung der Existenz sein. An solcher Entwicklung hat aber keine Kommune ein Interesse. Die Stadtverwaltungen müssen vielmehr darauf sehen, daß die Pächter ihrer Schankstätten leistungsfähige Steuerzahler sind und daß sie ihre Betriebe in tadelloser Ordnung halten, damit die Bürgerschaft sich dort wohl fühlt.

— **Krankenkassen und Druckachentage.** Die Krankenkassen haben sich an die Regierung gewandt, um zu erreichen, daß ihnen für formularmäßige Postsendungen das Recht der Beförderung nach der Druckachentage gestattet wird.

h3. Bandalismus. Einem Anwohner der Arndtstraße wurde ein Pfeiler der Einfriedigung, der erst vor wenigen Wochen gewaltsam umgeworfen und wieder aufgemauert war, aufs neue zerstört. Wie stolz mögen die Täter wohl auf solche Geldentat sein!

h3. Blinde Passagiere. Kürzlich wurden drei Personen festgenommen, die in einem Bremserhäuschen die Fahrt von Herten bis Stendal bis nach Herford mitgemacht haben. Sie wurden einstweilen in Gewahrsam behalten.

h3. Betrug. Ein Händler aus Minden ist von der hiesigen Polizei festgenommen, der sich der Unterschlagung bezw. des Betruges schuldig machte, indem er einen Andern um den Betrag von 1403 M schädigte.

h3. Diebstahlschronik. Einem Anwohner der Bielefelder Straße wurde dieser Tage ein grüngerüsteter starker Handwagen entwendet, der in einem unbewachten Schuppen stand. — Ein Fahrradmarder, der ein auf dem Bielefelder Staatsbahnhof gestohlenes Fahrrad hier in einer Wirtschaft veräußern wollte, konnte während des Handels festgenommen werden. — Ein vor einem Geschäft am Alten Markte und ein in der Engerstraße aufgestelltes Fahrrad verschwanden gleichfalls durch Diebstahl. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

h3. Herforder Straßenschild. Auch in unserer Stadt werden hin und wieder allerlei Karikaturen geboten, wie Langbären und dergl., die teils von weither kommen und sich auf langen, endlosen Reisen durchs Leben schlagen. Daß wir Herforder selbst aber auch gewisse Künstler beherbergen, die sich öffentlich auf der Straße produzieren, dürfte nicht allgemein bekannt sein; so zieht ein Tierstimmen-Imitator durch die Straßen und auf Kommando einer zusammengelaufenen Kinderchar, aus der ihm ein „Sechser“ in Form eines Herforder Stadtschildes geblasen wird, bläst der „Künstler“ stehen, wie der Hahn auf dem Düngerhaufen und ahmt die Stimme dieses beliebten Haustieres kunst- und formgerecht nach. Wie er es fertigbringt, wissen wir nicht, da uns das nötige Kunstverständnis auf diesem Gebiete fehlt, aber das wissen wir, nämlich, daß der wirkliche Hahn dem Bauchredner das „Kikeriki“ nicht besser vormachen kann und daß ersterer nach jeder Nummer stürmischen Beifall erntet. Seine Garderobe allerdings läßt darauf schließen, daß dies auch seine einzige Rolle ist, die er auswendig, oder vielmehr innenwendig kann; und er scheint sich mit Hilfe der Lappen, die ihm im Bereiche seiner Tätigkeit zusteifen, zu ernähren. Man verlangt denn auch noch andere zoologische Stimmen zu hören, doch pflegt er über solch ein Verlangen mit der Miene des über seine Kunst Erhabenen hinwegzugehen und ein derartiges Ansuchen zu ignorieren. Von anderer Seite wird uns jedoch versichert, daß der Imitator auch den Ruckuck, ja sogar auch schon den — Pfaffen markiert hat.

— **Das Wohnungsamt ist heute und morgen geschlossen.**

8. Wohltätigkeitsabend. Der Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten e. V. (Ortsgruppe Herford) veranstaltet am Mittwoch, den 9. November im Brinkmannschen Saale einen Unterhaltungsabend zum Besten der notleidenden oberhessischen Berufscollegeninnen. Um einen möglichst großen Betrag den Oberhessischen überweisen zu können, bittet heute schon die Ortsgruppe alle Herforder Bürger und Bürgerinnen, sich diesen Abend frei zu halten und durch eine große Beteiligung das Hilfswort unterstützen zu wollen. Viele unserer Kolleginnen werden gezwungen sein, Oberhessen zu verlassen. Ihnen in den ersten Wochen ihr Schicksal zu erleichtern, soll der Zweck der Sammlung sein. Der Abend war zuerst für den 2. November geplant, da aber dieser Tag Allerseelen tag ist, mußte die Veranstaltung um 8 Tage verschoben werden.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Von den uns aufgegebenen Nummern sind die folgenden gezogen. Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 490 M.

31. Oktober vormittags: 95 876 (3000), 97 291, 97 300, 111 027, 111 724 (15 000), 111 866, 167 427, 167 470, 167 475, 167 481, 168 926 (1000), 169 397, 218 357, 225 924, 257 105, 257 173, 257 256, 260 189, 280 811.

31. Oktober nachmittags: 53 412, 68 957, 169 438, 169 486, 169 814 (1000), 226 366, 227 598, 260 178, 280 894.

Allerseelen.

Das ist am Allerseelentag —
Da gehen wir den Seelen nach,
Die aus uralten lichten Höhn
Auf unsrer dunklen Wege seh'n.
Da strecken wir die Hände weit
Hin über Raum, hin über Zeit
Nach Händen, die aus stillen Fernen
Uns winken von den lichten Sternen.
Und fassen sie — in Treue fest,
In Liebe, die nicht von Liebe läßt,
Und locken aus dem hohen Zelt
Hernieder in die Erdemwelt
Zu uns, die wir noch ziehn im Tal,
Der Himmelsgäste große Zahl.
Daß sie mit heil'gen Segensmächten
Uns Schritt für Schritt geleiten möchten,
Und führen sie beseligt dann
An uns'res Hauses Tisch heran.
Zum leeren Stuhl, der einsam stand,
Seit von uns sich ihr Weg gewandt.
Vor Freude zitternd füllt die Hand
Die Becher lieblich bis zum Rand.
Warm ist des Herdes Feuerstelle —
Still leuchtet unsrer Lampe Helle.
Und seliger Augen Himmelschein
Strahlt tief in unser Herz hinein.
Macht's auch im Innern warm und licht,
Und manche liebe Stimme spricht
Wie einstmal, in vergangener Zeit,
Von Erdenlust, von Erdenleid.
Wir lauschen Worten ewiger Wahrheit,
Erfüllt von überirdischer Klarheit.
Des Herzens Trauer löst sich leicht
Durch Himmelszauber-Mundernacht;
Des Zweifels düsterer Schleier sinkt,
Des Glaubens Lichtlein heller blinkt —
Und blinkt, bis es mit seinem Glanz
Die Seele füllt — gar und ganz.
Und Augen — blühen und trüben —
Helfend macht für ewige Liebe;
Für Weisheit — nicht von dieser Welt,
Für Treue, die uns alle hält
Und die nach kurzer Trennungszeit
Die Guten nicht in Seligkeit,
Von der sie nicht mehr scheiden mag
Am großen Allerseelentag.
Bleibt bei uns, liebe Himmelsgäste,
Bis daß wir mit Euch ziehn zum Feste,
Helft glaubend lieben, liebend hoffen,
Bis — uns auch — steht der Himmel offen!

Gella Ruth Kaufmann.

Reichsgräfin Gisela.

25) Roman von G. Marlitt.

Jutta stand auf und trat in die Fensternische, wohin ihr der Gattenmeister folgte. Da stand das junge Paar, in vollendeter Körperlichkeit eines des anderen würdig. Nicht neben ihnen fielen die grünen Vorhänge nieder, sie gleichsam abschließend von dem Berke und Treiben im Schloß. Von den Wänden herab kamen die Ranken des großblättrigen schattigen Echeus und schlangen sich verführerisch über die beiden, und draußen vor dem Fenster lag die weite Welt, über die der Frühling hinfächelte. Die jungen Bäume trieben neue Wurzeln, und die Blumen, die dereinst ihre bunten Köpfe im Sonnenlicht wiegen wollten, drückten den kleinen Fuß fest in das Erdreich — alles wurzelte und trieb tief ein in dem heimischen Boden, sich selbst fesselnd und bindend, um droben in den sonnigen Räumen, um dort freudiger und sorgloser blühen zu können. Und hier fiel ein Menschenherz von dem anderen ab und riß in gewaltiger Selbstbesetzung erbarungslos an dem fesselnden Band, das mit tausend Wurzeln und Widerhaken in den tiefsten Tiefen der anderen Seele hing.

„Du stehst bereits in Beziehung zu dem Achten Hofe?“ begann der Gattenmeister — eine entscheidende Frage, der man aber das Herzglopfen angstvoller Spannung anhören konnte.

„Ja“, entgegnete die junge Dame. Sie streifte mit den Händen über ihre knisternde Seidenrobe. „Diesen Stoff hat mir die Fürstin geschickt, und außerdem eine große Kiste voll der feinsten fertigen Leibwäsche, Shawls, Spitzen usw. — mein Ankleidezimmer steht aus wie ein Paradies.“ Die Fürstin kennt meine finanzielle Lage, und es ist ihr wegen des Hofgeschwäges unangenehm, wenn ich „paubre“ nach La. komme.“

Dies alles sagte sie leichtsin, als etwas Selbstverständliches, während der Gattenmeister, sprachlos vor schredensvoller Ueberbahrung, förmlich zurücktaumelte. Aber jetzt brach auch bei diesem Manne der weissen Geduld und Mäßigung ein heiliger Zorn, ein schmerzlicher Jüngling durch.

„Jutta, du hast es gewagt, eine so erbärmliche Komödie mit mir zu spielen?“ stieß er erbittert hervor.

Sie maß ihn mit einem stolzen Blick vom Kopf bis zu Füßen. „Ich glaube gar, du willst mich beleidigen!“ sagte sie kaltlachend, aber ihre Augen glänzten in unheimlichem Glanz. „Güte dich, Theobald — ich bin nicht mehr das unwissende Kind, das sich einst willenlos von dir und — einer verbitterten Mutter hat regieren lassen!“

Er starrte, wie aufgeschreckt, einen Augenblick in das dämonisch schöne Mädchen Gesicht — dann strich er sich tief aufsteigend mit der Hand über die Stirne.

„Ja, du hast recht — und ich bin blind gewesen!“ murmelte er, „du bist nicht mehr das Kind, das sich einst freiwillig an mein Herz legte und mir, dem Verzagten, sagte: „Ich habe dich lieb — ach, so lieb!“ — Er biß die Zähne zusammen.“

Die junge Dame aber riß in jorneriger Verlegenheit ein Echeublatt ab und zerupschte es in kleine Stücke — das gleichmäßige Rauschen eines Eichenblattes lang ununterbrochen bis in die Fensternische; die Gouvernante marschierte dicht vor der offenen Salontür wie eine Schildwache auf und ab.

„Ich begreife nicht“, stieß Jutta mit funkelndem Blick hervor, „wie du dazu kommst, mich in so abgeschmackter Weise an meine Pflicht zu erinnern! — Beweise mir, daß ich sie verliert habe!“

„Sogleich, Jutta! — es gibt keinen Rückweg vom Fürstentum in das Fürstentum!“

„Das sagst du — nicht ich!“

„Ja, das sage ich! — Und wenn du wirklich zu mir zurückkehrst — ich verschleße mein Haus vor dir. Ich will keine Frau, die Hofluft geatmet hat! Ich will eine ursprüngliche, unberührte Seele neben mir, wie ich sie einst im Waldhause gefunden! O, ich bin ein Tor gewesen, ein Wortbrüchiger der alten, blinder Frau gegenüber! Nicht eine Stunde dürfte ich dich im weissen Schloß allein lassen! Du bist schon vergiftet! — Der Plunder, mit dem du dich so wohlgefällig behängst!“ — er zeigte auf das strahlende Kleid — „hat auch den Tau von deiner Seele gestreift!“

Das war eine tiefschneidende Verurteilung, und der sie ernst ärmend aus sprach, trug den ganzen Glanz eigener fiedloser Seelenreinheit auf der Stirne.

Frau von Herbeck kam tiefbesorgt über die Schwelle gerannt — der streng sittliche Mensch kann in gewissen Momenten für frivole Naturen geradezu furchtbar werden, er hat Gewalt über sie — aber Jutta winkte ihr, zurückzufahren — sie wolle allein fertig werden, sie brauchte keinen Beistand.

„Jutta, kehre um!“ fuhr der Gattenmeister in bebendem Tone fort, während er beschwörend die Linde der jungen Dame ergriff und sie an sich heranzog.

„Am keinen Preis — ich werde mich nicht so lächerlich machen!“ Er ließ ihre kleine, kalte, sich unwillkürlich krümmende Hand sinken.

„So — dann habe ich dich nur noch zu fragen, wessen Sprache du deine brillanten Aussichten verdankst?“

Sie sah ihn unsicher an — diese starre Ruhe hatte etwas Furchtbare.

„Meiner Freundin, Frau von Herbeck“ entgegnete sie zögernd. „Wer unsere stolzen Herrschaften kennt, der weiß auch, daß eine Untergebene des Ministers keinen direkten Einfluß haben kann.“

„Schnitt er die offenbar ausweichende Antwort kurz ab. Die Gouvernante fuhr auf ihren Lauscherposten zurück, wie von einer Rakete geblasen.“

„Jutta, ich persönlich habe dir nicht ein Wort mehr zu sagen — ich habe keinen Teil mehr an dir — das ist vorbei!“ fuhr er in erhabenem Tone fort. „Aber im Namen deiner Mutter muß ich sprechen! — Gehe, wohin du willst — deine altmodische Welt wird dir an allen Ecken Zutritt verschaffen — nur bleibe nicht hier! Du darfst nicht Gunstbezeugungen aus den Händen derer nehmen, denen deine unglückliche Mutter geflücht hat!“ — Jutta, er, der Minister —

„Ah, jetzt kommt die Revanche!“ unterbrach ihn das junge Mädchen wild auf lachend — sie floh aus der Fensternische in das Zimmer zurück. „Schwäche ihn, so viel du willst!“ rief sie wie rasend vor Leidenschaft. „Nenne ihn einen Mörder, einen Teufel! — Und wenn es die ganze Welt schreit und beschwört — ich glaube nichts, nichts — ich höre nicht!“

Ihre kleinen Hände fuhrten unter die Locken und legten sich auf die Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

Lippische Freistaaten

Barrentrup. Die Wasserkrappheit wird immer größer. Der Magistrat hat bekannt gemacht, daß für den oberen und mittleren Stadtteil nur abwechselnd alle zwei Tage von nachmittags 3—6 Uhr Wasser geliefert werden kann. Mit einer einigermaßen befriedigenden Wasserbelieferung ist nur zu rechnen, wenn erhebliche Niederschläge eintreten. Es wird kaum zu umgehen sein, zur Gewährleistung einer besseren Wasserversorgung im nächsten Jahre durchgreifende Maßnahmen zu treffen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Münster. Die Strafkammer verhandelte gegen 15 Personen aus Südlohn, die beschuldigt waren, vom Nachsommer 1920 bis zum Winter 1920/21 etwa 80 Pferde verbotenerweise aus Holland eingeführt zu haben. Ein Gleicher, Meyer Wolff, wurde zu 5 Monaten Gefängnis und 500 000 M Geldstrafe verurteilt; sein Sohn, Eugen Wolff, zu 10 Monaten Gefängnis und ebenfalls 500 000 M Geldstrafe, wovon ihm 9 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. Acht weitere Personen wurden wegen Beihilfe zur verbotenen Einfuhr mit je einem Monat Gefängnis und 500—10 000 M Geldstrafe bestraft.

Halle. Vom Landbund in Gisleben werden die Namen zweier Firmen veröffentlicht, die versucht hatten, Kartoffeln nach Belgien und Frankreich zu verschleusen, um dadurch Valutagewinne zu erzielen. Es handelt sich um Mengen im Gewicht von 11 000 Zentnern. Auch in Bommern wurden 30 Waggons Kartoffeln beschlagnahmt, die man in das besetzte Gebiet als Saatkartoffeln verschleusen wollte.

Berlin. Der spanischen Polizei wurde von der Polizei die Anwesenheit von Luis Nicolau unter dem falschen Namen von Leopoldo Noble in Berlin angezeigt. Er ist der Mörder des früheren Ministerpräsidenten Dato. Lucia Janquina befindet sich bei ihm. Beide wurden von der Berliner Polizei verhaftet und werden nach Beendigung der notwendigen Verhandlungen der spanischen Polizei ausgeliefert werden.

Berlin. Einer bekannten Sängerin aus Hamburg wurde beim Einsteigen in den Omnibus aus einer Handtasche ein Lederetui mit einem Brillantkettchen im Werte von etwa 500 000 M gestohlen.

Berlin. Infolge des von der Berliner Gewerkschaftskommission erlassenen Auftrages zum Verbot von Versuchen an verschiedenen Stellen die streikenden Arbeiter die Lieferung von Waren an die Restaurationsbetriebe gewaltsam zu verhindern. Infolgedessen erhielten die Betriebe wieder polizeilichen Schutz.

Bogota (Kolumbien). Eine Kiesenfeuerbrunst hat zehn große Geschäftshäuser vollständig eingeäschert. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Zum Schiffsunglück auf dem Wannsee.

In der Unglücksstätte im Wannsee hat der Taucher Dienstag nachmittag von 1 bis 4 Uhr gearbeitet und drei weitere Leichen geborgen. Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt jetzt also insgesamt 5, die Zahl der Gestrackten 36. Es werden noch 9 Personen vermisst. Die Taucherarbeiten gestalten sich äußerst schwierig. Der Taucher kann noch nicht angeben, wieviel Tote sich in dem Wrack des Dampfers "Störöw" befinden. Das Wrack liegt über sieben Meter tief unter dem Wasserspiegel und ist zum Teil schon vermodert. Die Balken und Eisenstücke sind zerplittert und in den Schlammraum eingedrungen. Zwischen ihnen liegen die Leichen. Der Taucher kann erst zu den Leichen gelangen, wenn er die ganze Nacht geschlafen hat. — Bisher haben sich 33 Passagiere des verunglückten Motorbootes "Störöw" als gerettet gemeldet. Wie bekannt, wurden zwei Leichen geborgen; 14 weitere Personen sind als verunglückt gemeldet, doch wird sich die Zahl wahrscheinlich noch erhöhen. Es ist fest, daß der Kapitän Michelmann nicht im Besitz eines Führerzeugnisses war. Der Seemann Goldmann war infolge des schiffbruchs unfähig zur Erfüllung seiner Pflichten.

Eine hochherzige Milionenstiftung für die Goethe-Gesellschaft. Das kürzlich verstorbene Frl. A. M. Gehden in Essen hat fast ihr ganzes Vermögen in Höhe von über fünf Millionen M der Goethe-Gesellschaft in Weimar vermacht. Zu dem Nachlaß gehört u. a. das unter der Bezeichnung "Lindenburg" bekannte Bestium in der Rüttenicher Straße in Essen.

Arbeiterbewegung

Breslau. In einigen Kreisen Schlesiens ist ein wilder Landarbeiterstreik ausgebrochen. Im Kreise Striegau streiken die Landarbeiter auf 13 Gütern, im Kreise Nimptsch auf 5 Gütern, im Kreise Grottkow auf 10 Gütern. Im Kreise Lieben wird auf

einigen Gütern gestreikt, im Kreise Biegnitz war ein Ultimatum seitens der Landarbeiter gestellt, das gestern mittag um 1 Uhr abgelaufen ist. Die Landarbeiter fordern Erhöhung des Feuerungspreises.

Kunst und Wissenschaft

mtb. Neuhof. Der Bürgermeister von Neuhof empfing offiziell den Komponisten Richard Strauß, der ihm für den der deutschen Musik bereiten hochherzigen Empfang dankte.

Unterricht über Mutterpflichten. An eine Volksfrage von unendlicher Bedeutung versucht die "Dänische Frauenvereinsbewegung" die bessere Hand zu legen. Von der Erwägung ausgehend, daß die weitaus größte Zahl der Frauen ihrer wichtigsten Lebensaufgabe ungenügend vorbereitet entgegensteht, veranstaltete sie erstmalig einen Mutterkurse. Im Rahmen desselben sprechen dänische Fertigkeiten über Kinderpflege und Hygiene, während eine Lehrerin die pädagogische Behandlung sexueller Fragen erörtert.

Wirtschaftsleben

Devisentur.

	1 Nov.		31 Okt.	
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam . . 100 Fl.	6218,75	6231,25	6198,90	6202,20
Brüssel-Antwerpen . . . 100 Frs.	1901,15	1903,95	1908,70	1911,30
Christiania . . . 100 Kr.	2497,50	2502,50	2492,55	2495,45
Kopenhagen . . . 100 Kr.	3406,55	3415,45	3416,50	3423,10
Stockholm . . . 100 Kr.	4155,80	4161,20	4145,85	4154,15
Stettin . . . 100 flämische M.	297,70	293,90	294,70	295,80
London . . . 100 Pf.	733,25	740,75	726,75	723,85
Paris . . . 100 Frs.	7,52	7,16	7,11	7,12
New York . . . 1 Doll.	181,31	181,69	180,31	180,69
Baris . . . 100 Frs.	1341,16	1343,85	1313,65	1321,35
Schweiz . . . 100 Frs.	3346,65	3353,3	3316,65	3323,35
Spanien . . . 100 Pes.	2437,55	2412,45	2402,55	2407,45
Wien (alt.) . . . 100 Kr.				
Wien (neue) . . . 100 Kr.	7,98	8,02	7,88	7,92
Braz (Deutsch-Ostafrika abg.)	169,80	170,20	163,80	164,20
Dubai . . . 100 Kr.	22,23	22,28	22,37	22,43

Berliner Börse vom 1. Nov. Für den Effektenverkehr blieb die Börse heute geschlossen. Im freien Verkehr von Bank zu Bank machte sich gegenüber dem gestrigen Wochentag wieder größere Kauf- und Verkaufsaktivität bemerkbar. Es wurden infolgedessen wieder höhere Kurse genannt. Lediglich für Devisen fand eine Notierung statt. Hier herrschte ruhiges Geschäft bei leicht befristeten Kursen. Gegen mittag trat allerdings eine kleine Abschwächung ein, so daß amtlich notierten: New York 181,50, London 716 und Paris 1342,50. Silber in Barren ca. 900 sein wurde mit 3175—3200 M bezahlt. Der Ankaufspreis für Gold beträgt 600 M für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktmarkt vom 1. Nov. Amtlich wurden notiert für 50 Kilogr. ab Station: Weizen märk. 315—320, mehl. 314—319, Roggen märk. 245—248, pomm. 245—249, Sommergerste 325—340, Hafer märk. 245—251, mehl. 247—250, Rapslamais 236—239, ohne Provenienzanzeige 236—246, Weizenmehl 100 Kilogr. 810—880, Roggenmehl 100 Kilogr. 620—680, Weizenkleie 160—165, Roggenkleie 160—165, Raps 520—535, Wirtorierbisen 400—430, Speiseerbsen 300—330, Futtererbsen 260—270, Rapsfuchen 200—215, Leinbuchen 300—320, Trodenfuchsel prompt 150—155, Okt.-Jan. 130—155. Die Haltung war sehr fest.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 1. Nov. Weiße und rote Speisekartoffeln 72—75 M per 50 Kilogr. Erzeugerpreis ab märk. Station.

Berliner Getreideknoten vom 31. Okt. Es wurden bezahlt für Landeier 1a gefärbt Schöb 168—170 M, 2a gefärbt Schöb 152 M.

Vom Zuckermarkt. An den deutschen Zuckermärkten hat der lebhafteste Verkehr weiter angehalten. Die Zuckermärkte haben infolgedessen die Verfügungen über die zweite Rate Rohzucker zur Hinführung an die Raffinerien getroffen. Mit der wirtlichen Ablieferung wird es noch gute Weile haben. Denn selbst von der ersten Rate ist bisher bei weitem noch nicht alles abgeliefert worden. Das liegt nicht an den Mangelzuckerfabriken, die im großen und ganzen trotz in vielen Bezirken starker Mangelzuckerlieferung mit ihrer Rübenverarbeitung gut vorankommen, sondern an dem vielen abliegenden Möglichkeit, den Rohzucker zur Verfeinerung bringen zu können. Es hat noch immer keine Milderung darin stattgefunden, daß die zur Verfügung gestellten Eisenbahnwagen nicht ausreichen, und die Beförderungsmöglichkeiten auf dem Wasserwege haben sich weiter verschlechtert. In Rastatt hat die starke Nachfrage weiter angehalten, besonders für möglichst sofort zu liefernde Verbrauchsware, für die weiter hohes Aufgeld gezahlt wird. Auch hier sprechen die Beförderungsschwierigkeiten mit. Zur Hauptkader aber trägt an dieser Entwicklung das Bestreben aller Verbraucherkreise

diese ernsthafte Arbeit fortgesetzt, gesteigert und vervollständigt wird. Die Kritik wird zu einer solchen aufbauen, den Arbeit stets gern und freudig die Hand reichen, was ja ihr eigentlicher Beruf ist. Aber das sei nochmals betont: Nie und nimmer kann die Kritik als Meinung des Publikums und als beratende Stimme der Zeitungsläser mangelhafte und nachlässige Arbeit der Schauspieler billigen.

Über die Beteiligten an der gestrigen Vorstellung ist größtenteils nur Auserwähltes zu sagen. Besondere Erwähnung verdienen die Herren Fritsch Schönfeld und Otto Geher, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Leistungen der übrigen denen der beiden Genannten nachstanden. Bei den Damen sei besonders Nora Brand rühmend hervorgehoben. Fritsch Schönfeld als Spieler zeichnete sich durch glückliche, geschickte Arbeit aus auf diesem Gebiete noch aus und hat einen besonderen Teil an dem Erfolge des Abends zu beanspruchen.

Wir wünschen, daß die Wiederholung des Stückes bedeutend besser besetzt werden möchte als die Erstausführung, zu der das Theater nur etwa zu einem Viertel gefüllt war. Das gestrige schlechte Wetter mag manchen Theaterfreund vom Besuche abgehalten haben.

W. Kr.

t. Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, den 2. Nov. und Donnerstag, den 3. Nov. bleibt das Theater geschlossen. Am Freitag, den 4. Nov., abends 7 1/2 Uhr gelangt im Freitags-Abonnement das Lustspiel "Das Konzert" von Hermann Bahr zur Aufführung. Die nicht abonnierten Plätze werden am Freitag vormittag von 11—1 Uhr und abends von 6 Uhr ab an der Theaterkasse verkauft.

bei, sich nach Möglichkeit auf eine gewisse Zeit hinaus mit Zucker zu versorgen. Zwei Gründe sprechen dabei mit; zunächst die bei normalem Verlauf der Zuckerzeugung durchaus unbegründete Furcht, der deutsche Zucker würde den Bedarf nicht decken können, zweitens aber die an sich richtige Voraussetzung, die Verbrauchs- und Zuckerpriese würden binnen kurzem heraufgesetzt werden, was ja durch die bevorstehende Erhöhung der Inlandsverbrauchssteuer tatsächlich der Fall sein wird, wenn auch nicht in dem Ausmaß, das die jetzt gezahlten Ueberpreise zeigen. Es liegt also auf jeden Fall eine Ueberpreisung vor. Am Hamburger Terminmarkt zogen die Preise bei mäßigem Geschäft weiter an. In Zuckermasse wurde der Verkehr wieder lebhafter, wobei die erhöhten Forderungen der Verkäufer Bewilligung erfuhren. Die Rübenenernte geht weiter ziemlich glatt vonstatten. — Nach dem Statistischen Büro von F. O. sieht man mit der Aufzucht der Rüben inzwischen ziemlich weit gekommen und es gibt eine ganze Reihe von Bezirken, in denen die Rübenenernte demnächst geerntet sein wird. Sieht man von einzelnen Störungen ab, so darf der bisherige Verlauf der Kampagne als leidlich glatt bezeichnet werden. Zuckerausbeute 16,56 Proz. gegen 15,48 Proz. im Vorjahre.

Die Gas- und Elektrizitätspreise in Deutschland.

In der Zeitschrift "Wirtschaft und Statistik" erschien eine Tabelle der Preise für Gas und Elektrizität im Jahre 1921 und zugleich ihre Steigerung seit Januar.

Es zeigt sich, daß die Großstädte in den Preisen die Mitte halten, für den Gaspreis ist dies 1,50 M für 1 Kubikmeter und 3 M für die Kilowattstunde. Auf dieser Mitte bewegen sich ungefähr beim Gas Berlin, München, Köln, Dresden, Breslau, Magdeburg, Mannheim, Kassel, Karlsruhe, Erfurt, Mainz usw.

Hamburg macht mit 1,25 M eine glückliche Ausnahme, während in dem benachbarten Altona das Gas schon 1,60 M kostet. Am meisten müssen Königsberg mit 2,05 M, Stettin mit 1,90 M, Bonn mit 1,80 M und merkwürdigerweise Nachen und Halle trotz naher Schwerindustriegebiete mit 1,70 M für das Kubikmeter Gas bezahlen. Somit liefern die Gebiete das billigste Gas, wie aus den Preisen für Barmen (0,80 M), Essen (0,90 M), Mülheim a. Ruhr (1 M) zu sehen ist. Die Preiszunahme seit Januar 1921 beträgt durchschnittlich 0,20—0,30 M. Nur Kiel ist mit 1,41 M um 0,15 M billiger geworden.

Etwas anders sieht das Bild bei den Elektrizitätspreisen aus. Hier sind München und Leipzig mit 2 M die billigsten, Frankfurt a. M. mit 4,36 M, Lübeck mit 4,30 M, Tilsit mit 4,12 M, Ludwigshafen mit 4 M die teuersten. Die Industriegebiete sind auch hier mit durchschnittlich 2,50 M für die Kilowattstunde ziemlich billig.

Die Einführung der Einkommensteuer.

db. Berlin, 1. Nov. Gegenüber den in der Öffentlichkeit den Finanzministern gemachten Vorwürfen, daß durch die vergrößerte Veranlagung und Einziehung der Einkommensteuer Reich, Länder und Gemeinden auf das schwerste geschädigt werden, wird uns aus dem Reichsfinanzministerium versichert, daß die Einziehung der veranlagten Beträge einen durchaus günstigen Verlauf nimmt, jedoch man hofft, den in dem Steuerprogramm der Regierung eingezeichneten Mehretrag aus der verschärften Einziehung der Reichseinkommensteuer dem Reich bald zur Verfügung stellen zu können. Eine zahlenmäßige Angabe, wie weit der ursprünglich eingezeichnete Betrag von ca. 42 Milliarden überschritten wird, kann zur Zeit nicht gemacht werden, doch rechnet man mit einem beträchtlichen Plus.

Vorläufig keine Einführung von Brotgetreide.

db. Berlin, 1. Nov. Wie wir erfahren, hat im Reichsfinanzministerium kürzlich unter Vorbehalt des Reichsministers Dr. Hermes eine Sitzung stattgefunden, an der außer den beteiligten Ministerkollegen des Finanzministeriums auch Vertreter des Reichsministeriums teilnahmen. Es handelte sich um die Frage der Einführung ausländischen Getreides in den nächsten Monaten auf Grund unserer Wirtschaftslage und des Getreidebedarfes in Frage kommt. Von Vertretern des Reichsfinanzministeriums wurde geltend gemacht, daß bei der völlig unübersehbaren Entwicklung unserer Valuta eine Kalkulation für das Reich unmöglich sei und die Gefahr entstände, daß die Einführung im nächsten Spätherbst auf vorteilhafteren Preisen erfolgen könnte als im jetzigen Augenblick. Das Ernährungsministerium stand demgegenüber auf dem Standpunkt, daß die Versorgung mit Brotgetreide zwar für die kommenden Monate gedeckt sei, es aber nicht ratsam erscheine, nicht beizugehen für ausreichende Reserven zu sorgen. Bei dem ständigen Sinken unserer Valuta sprächen gerade die Einwände des Reichsfinanzministeriums gegen eine Verschiebung der Einfuhr. Dem Reichsministeriumsminister konnte außerdem der Vorwurf gemacht werden, daß es nicht rechtzeitig die Brotverforgung der Bevölkerung gesichert habe und durch überhöhte Aufkäufe dem Reich weit größere Kosten verursache. Trotzdem Minister Hermes sich diesem Standpunkt seines Ministeriums anschloß, wurde beschlossen, von weiteren Aufkäufen in Anbetracht der katastrophalen Finanzlage des Reiches zurzeit abzusehen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Galem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuersätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Galem Alleikum
Galem Gold

Nr 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb
40 50 60 80 Pf. d. St.
Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 125 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt.

Sie werden durch einen wirklichen Genuß für den Preisaufschlag entschädigt.
„Denizye“



Am roten Band wird Luhns erkannt!

Luhns-Seifen mit dem roten Band sind überall im Land bekannt.

STATT KARTEN.
Ihre Vermählung geben bekannt:
HANS HEIDEMANN
PAULA HEIDEMANN
geb. Mönkemann.
Herford, den 1. November 1921.

SÄNGERWARTER
Gesangsabend Mittwochs 8 1/2 Uhr im Restaur. Brinkmann.
Wir laden sangesfrohe, ernststrebende Herren zum Beitritt u. zwanglosen Besuch unserer Gesangsabende ein.

Mehrere tüchtige, wirtlich selbständige
Elektro-Monteuere
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Rudolf Beyer, Herford, Baderstraße 5.

Gesucht
tüchtige **Stenotypistin**.
Eintritt kann sofort erfolgen.
Hermann Schnabel, Schokoladen-Fabrik.

Arbeitsfremder, vielseitig und gut durchgebildeter
Kaufmann mit g. Organisations-
talent, Ende der 20er,
sucht leitende Stellung
in großem Unternehmen evtl. auch für die Reise. Gefl.
Ankündigung unter Nr. 2632 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Schöne färb.
Riefen-Blodware
24 mm Spl. Riefen mittel und Kopf,
40 + 50 mm Riefenblodware,
"A. u. S. R. Dielen"
hat abzugeben und erbittet Anfragen
Conrad Seyfer, Holzhandlung, Essen-Rütt.,
Hafelstraße 2.

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda“ nicht
in einigen Minuten radikal
Köpfe, Läufe u. Wangen
Friedrichstraße 33
Freier B. Schlemmer, Herford, Radewigerstr. 33

DRUCKSACHEN
Sofort schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhls

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Zur Erledigung dringender Arbeiten ist das Wohnungsamt am
Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. November für den Publi-
kumsverkehr geschlossen.

Der Magistrat, Wohnungsamt.

Es ist mehrfach zur Anzeige gebracht worden, daß auf den
Straßen der Stadt — besonders asphaltierte Straßen — von Schul-
kindern mit Bruchsteinen und Bällen usw. gespielt wird, wodurch
Beschädigungen an Schaulenständern usw. entstanden sind.
Es wird darauf hingewiesen, daß derartige Spiele den öffent-
lichen Verkehr stören und leicht Unglücksfälle herbeiführen können.
Die Polizeibeamten sind angewiesen, derartige Übertretungen in
Zukunft zur Anzeige zu bringen.
Herford, den 31. Oktober 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohlenverkauf auf Marke 12.

Am Donnerstag, den 3. November 1921: Bezirk 17, Wille, Auf-
schalen, 24,00 Mk.; Bezirk 18, Weiner, Aufschalen, 24,00 Mk.

Ortsstellenstelle Herford-Stadt.

Städtische Volkshochschulkurse.

Die städtischen Volkshochschulkurse werden demnächst
wieder eröffnet.

Sehrgang:

1. von Auer: Einführung in die Volkswirtschaft. V.
Mittwoch von 8—9 Uhr abends.
2. Bauer: Die deutsche Literatur seit Goethes Tod als
Spiegel der geistigen und sozialen Strömungen
Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. A.G.
Montag von 9—10 Uhr.
3. Denecke: Goethe 2. Teil (Phigene und Hermann
und Dorothea). A.G. Dienstag von 8—9 Uhr.
4. Hezel: Einführung in die Geologie. A.G. Don-
nerstag von 8—9 Uhr.
5. Rottmann: Geschichte der Gewerkschaftsbewegung.
V. Dienstag von 8—9 Uhr.

**Augen-
Gläser**
(Brillen und Kneifer)
**Optiker
Max Görn**
Mitglied des Deutschen
Optiker-Verbandes
Optisches Fachgeschäft,
Gehrenberg Nr. 14.

Umpressen
von
**Herren- und
Damenhüten**
auf moderne Formen
in 2 Tagen.
L. Voogen,
nur Kirchgasse 4,
neben der Radewig. Kirche.

Betten,
Federn, Daunendecken und Bett-
inlett-Stoffe kauf. Sierreel
u. vortellhaft in d. altbek.
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co
in HERFORD,
Kurfürststr. 24,
Prob. u. Preisliste kostenlos.
Lagerbesuch empfehlensw.

**Billiger
Pelzverkauf**
des Hamburger Pelzlers
zu jedermann erschwinglichen
Preisen!
Echte Fuchse v. Wl. 150 an.
Eleg. große Fuchsfurze
Wl. 175, 275, 375 u. höher.
Moderne Pelzstücke
Wl. 95, 165, 195 u. höher.
Herrenragen
Wl. 95, 125, 175 u. höher.
Reise wird bis 10% des
Einkaufs vergütet.
Bad Deynhausen,
Friedrichstraße.
Hannover,
Fahnenstraße 9, 9ptr.

**Billiger
Pelzverkauf**
des Hamburger Pelzlers
zu jedermann erschwinglichen
Preisen!
Echte Fuchse v. Wl. 150 an.
Eleg. große Fuchsfurze
Wl. 175, 275, 375 u. höher.
Moderne Pelzstücke
Wl. 95, 165, 195 u. höher.
Herrenragen
Wl. 95, 125, 175 u. höher.
Reise wird bis 10% des
Einkaufs vergütet.
Bad Deynhausen,
Friedrichstraße.
Hannover,
Fahnenstraße 9, 9ptr.

Klebsche = Stempel
M. Kösener
Herford, 9
H. W. Westerbach, Radewig 15

Näherinnen
für
Damen-Hemden
Damen-Nachhemden
Damen-Beinkleider
Damen-Nachhemden
Herren-Nachhemden
und Herren-Hemden
für dauernde u. lohn-
ende Beschäftigung
außer dem Hause ge-
sucht.
J. Elsbach & Co.
u. G.

Wir suchen zum sofort.
Eintritt
Stenotypistin
welche mit Stenographie u.
Schreibmaschine vollkommen
vertraut sein muß. Angeb.
mit Zeugnisabschr. unter
Nr. 2615 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Durchaus zuverlässige
perfekte
Köchin
gesucht.
Frau Emil Weinberg
Schillerstraße 15.

**Arbeiter
und
Arbeiterinnen**

für dauernde Beschäftigung
für sofort gesucht. Solche,
welche in der Korbweb-
arbeit Erfahrung haben,
bevorzugt.

H. Meyer,
Rohrwebfabrik,
Bismarckstraße 31.

Bauschlosser
gesucht für
dauernde Arbeit.
Wilhelm Quante.

Einen
**Arbeits-
Burschen**
im Alter von 15—17 Jahren
zum sofortigen Eintritt sucht
August Stüfel,
Möbelfabrik.

Mehrere tüchtige
Möbelschler
und einen
Maschinenschreiner
sofort gesucht.
Wid. Weselmeyer,
Möbelfabrik.

Mehrere
Polsterer
bei hohem Lohn sofort gesucht
Gröppel,
Salzburgerstraße 110a.

**Tüchtige
Kisten-
schreiner**
und
Tischler
steht ein
Heinr. Ludw. Poppenburg
m. B. G.
Möb. Fabrik
Rheda (Westfalen).

Junger Mann, 20 Jahre
alt, mit guter Handschrift,
sucht Stellung
als Schreibgehilfe oder
auch auf Lager.
Angebote unter 2642 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Hotel oder Gasthof
Gegen gleich, oder ein
Grundstück

zur Einrichtung eines Ge-
schäftes passend, zu kaufen ge-
sucht. (Bitte jede Angabe.)
Agenten werden belohnt. Angebote
u. M. 518 „Stella“ Ann.
Exp. Hannover, Ederstr. 15.

Laden-Lokal
mögl. mit angeschlossenem
Büro resp. Wohnraum zu
mieten gesucht. Nähe Bäder-
straße od. Gehrenberg, Höder-
straße oder Bäderstr. be-
vorzugt. Angebote u. 2639
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gebildete, vertrauenswür-
dige jg. Dame, evgl., sucht
auf sofort
möbl. Zimmer
mögl. Bohn- und Schlaf-
zimmer (Bett) können evtl.
geleitet werden in gutem
Hause bei angemessener Be-
zahlung. Dieser vorhanden.
Angebote unter Nr. 2638 an
die Geschäftsst. d. Ztg.

Ungeziefer
jeder Art vernichtet unter
schriftl. Garantie Kammer-
jäger Wilschlag, Bielefeld,
Wieder-Mühlhof 10.
Komme jede Woche nach
Herford.

Metalbetten
Stahlnatzen, Federbett,
Bett. an Priv. Katal. 728 frei
Eisenmöbelfabr. Cuhlfeld.

Suche für meine Schwägerin,
gebildete jg. Dame,
möbl. Zimmer
mögl. Bohn- und Schlaf-
zimmer evtl. volle Pension.
Preis nach Uebereinkunft.
Gefl. Angebote an
Frau Titzemeier,
Konditorei, Baderstr. 40.

Gesucht
Privat-Mittagstisch
gut und preiswert.
Gefl. Angebote mit Preis
unt. Nr. 2620 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Möbel
Als besonders preiswert
empfehle:
ca. 100 Zimmer
als
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
in Ia. Ausführungen.
Eigene Tischlerei.
Möbel-Großhaus
F. Mertens
Bielefeld.

Zurückgekehrt!
Dr. Warneck
Facharzt für Säuglings-
und Kinder-Krankheiten
Bielefeld
Ulmenstr. 1 Fernspr. 814.
Sprechzeit:
8—9 1/2 und 2 1/2—4 Uhr.

Kontrollkass
National gegen bar gesucht.
Angeb. unter J. A. 17298
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bist neuer
Gebroch
mit Wette zu verkaufen.
Wo sagt unter 2641 die
Geschäftsstelle d. Zeitung.

Technikum Lemgo
Maschinenbau, Elektrotechnik
Hoch-u. Tiefbau, Baugewerk-
kunde, Neue Laboratorien

**NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN**



Fracht- u. Passagierbeförderung
**nach allen
Weltteilen**
ab deutschen und
ausländischen
Häfen
Nordsee- und Ostseeverkehr
Reisegepäck-Versicherung
Lloyd-Luftdienst
Nähere Auskunft,
Fahrkarten und Drucksachen durch
**Norddeutscher Lloyd
Bremen**
und seine Vertretungen
in Herford: Max Horstmann, Löhstr. 15.

Verfeinerte Obstbäume
tunstgerecht angeordnet haben
wird, wende sich an J. Ganne,
Krethausstr. 5. Gleichzeitg
empfehle zur Neuankunft
aus familiärer Gärten
Obstbäume. Herkulanplan-
nung ist das Beste.

Staupeheil
das wirksame Mittel gegen
Staupe, unentbehrlich zur
Aufzucht von Jungtieren,
empfiehlt
Fr. Schröder,
(H. Meves Nachf.)

Kontrollkass
National gegen bar gesucht.
Angeb. unter J. A. 17298
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bist neuer
Gebroch
mit Wette zu verkaufen.
Wo sagt unter 2641 die
Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mutter
beobachte
Dein Kind.
Bei Ver-
krümmung
der Wirbel-
säule vor-
kostenlos
Ankunft
über erfolgreiche **HILFE**.
W. Steigers,
Orthopädische Spezialapparate
ESSEN, Eilfriedenstr. 31.

**Gebrauchte und zer-
brochene
Schallplatten**
kauft zu höchsten Preisen
Musikhaus Stipp,
Baderstraße.

Ein gebrauchter
Casherd
zu verkaufen.
Zu erfragen
Bügelstraße 6.

Klavier
zu verkaufen. Wo, sagt
d. Geschäftsst. d. Ztg. u. 2637.

funde wird aufgeführt, spätestens in dem auf den
22. Februar 1922, vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 15, anberaumten
Ausschreibungstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde
vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde
erfolgen wird.
Herford, den 28. Oktober 1921.

Das Amtsgericht.

Die hiesige Finanzkasse und das Erbschaftsteuerbüro
sind am 1. November d. Js. in das Rathaus, 2. Obergesch.,
verlegt worden. Die Finanzkasse befindet sich im Zimmer
Nr. 107, das Erbschaftsteuerbüro in den Zimmern Nr. 104
und 105.
Herford, den 31. Oktober 1921.

Finanzamt.
Paul, Regierungsrat.

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Brennstoffpreise.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der
Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 nebst Nach-
trägen werden die Kleinverkaufspreise für Kohlen, die vom 1. No-
vember 1921 ab von der Zeche, bezw. vom Hafen zum Verland kom-
men, wie folgt festgesetzt:

Beimelierte 21,60 Mk.; Fettstücke 24,50 Mk.; Fettnuß 1—3 24,95
Mk.; Fettnuß 4 24,95 Mk.; Magerstücke 25,05 Mk.; Magerstück 1, 2
27,35 Mk.; Magerstück 3 26,10 Mk.; Anthrazit 1, 3 26,85 Mk.; Anthra-
zit 2 29,60 Mk.; Oberflächener Schmiedekohlen 23,85 Mk.; Zehen-
brenner Kohlen 25,50 Mk.; Eisformbriketts 26,80 Mk.; Unionbriketts
14,10 Mk.; Mitteldeutsche Briketts 19,60 Mk.

Die übrigen Bestimmungen der Bekanntmachung des Kreis-
ausschusses vom 16. 9. 1921 bleiben aufrechterhalten.
Herford, den 29. Oktober 1921.

Der Kreisausschuß.

Aufgebot.

Die Witwe August Defangel geb. Müller zu Herford, die
Chefran Tischlermeister, jetzt Möbelfabrikant Pracht, Martha
geb. Müller zu Herford im Beistande ihres Ehemannes und
der Monteur Heinrich Müller in Herford, alle drei vertreten
durch den Rechtsanwalt Punge in Herford, haben das Auf-
gebot des verloren gegangenen Hypothekenbrieves über die
im Grundbuch von Bauerschaft Herford-Radewig in Abtei-
lung III unter Nr. 3 für den Invaliden Hermann Müller
zu Herford eingetragenen Kaufgeldhypothek verzinslich
mit 4 1/2 Prozent jährlich beantragt. Der Inhaber der Ur-

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
6.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Veranstalter Nr. 53 und 181
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 10 Pfennig
die 11spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Weklagen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 257.

Herford, Mittwoch, den 2. November 1921

39. Jahrgang.

Noch ein Warner.

Ein Brief Ballins.

In den nächsten Tagen erscheinen die Memoiren Albert Ballins, herausgegeben von Bernhard Huldemann, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.) Darin findet sich ein Brief Ballins an den Chef des Zivilkabinetts vom 4. April 1917, der, ausgehend von der Tatsache der russischen Revolution, u. a. folgendes ausführt:

„Es steht fast so aus, als ob man die Zeichen der Zeit nicht verstände. Es wird der Regierung mit dem preussischen Wahlrecht ebenso gehen, wie es einst ging mit den tschechischen Wählern: Sie werden immer teurer, je länger man zögert, sie zu erwerben. Heute würde man mit einem Pluralwahlrecht noch gut durchkommen. Wenn der Kaiser demobilisiert, und eines Abends 10 000 Mann, geschmückt mit Eisernen Kreuzen, in großen Demonstrationen auftreten läßt, so ist kein Halten mehr. Man sagt mir zwar, im Zeitalter des Maschinengewehrs gebe es keine Revolutionen. Ich glaube nicht daran; ich glaube es noch weniger, seit wir die Ereignisse in Petersburg kennen. Daß das regierende Haus, und noch dazu in Rußland, so lang- und klammlos, ohne daß ein Großfürst oder ein Soldat die Hand aufhebt, verschwindet, gibt doch viel zu denken.“

Im Mai 1917 machte Ballin, einer Einladung der Obersten Heeresleitung folgend, einen Besuch im Hauptquartier, sah den Kaiser und bemerkte darüber in seinen Aufzeichnungen: „Ich habe mit dem Kaiser nach der sehr kurzen und freundschaftlichen Mahlzeit mehrere Stunden all-in gesprochen und fand ihn, meiner Ansicht nach, in einer viel zu optimistischen Stimmung. Er sowohl wie Kudenkoff setzten meines Erachtens gar zu große Hoffnungen auf den Erfolg des Abwehrkrieges.“

Der Tod im Walde.

Erregende Schilderungen aus dem russischen Hungerland.

Während die Moskauer Sowjetregierungen in Sitzungen und Reden nicht genug ihre organisierte Hungerhilfe preisen können und von Millionen ins Hungergebet geschickten Pud Lebensmitteln sprechen, hat das Glend in Ostrußland, besonders unter den Kindern, Formen angenommen, die für das Begriffsverständnis des europäischen Kulturmenschen kaum mehr fassbar sind. Die Moskauer „Pravda“ veröffentlichte nackte Zahlen, die mehr sagen, als eingehende Schilderungen das vermögen:

In den ungefähr 400 Kinderheimen des Gouvernements Samara, heißt es, sind 87 500 Kinder untergebracht, von denen nur 40 Proz. relativ gesund sind, während die übrigen an Skorbut, Dysenterie, Hungererregungen usw. einem qualvollen Tode entgegensiechen. Noch schlimmer steht es im Gouvernements Ufa. Die Kinderheime leiden Mangel an den elementarsten Einrichtungen. Die Kinderheime sind überfüllt und in den Räumen treiben sich die kleinen, halbverhungerten Wesen vielfach ohne Kleidung herum. Als befriedigend wird es schon angesehen, wenn nicht mehr als 3-4 Kinder in einer Bettstelle schlafen, die meisten sind aber gezwungen, auf der nackten Erde unbedeckt zu liegen. Außerhalb der Kinderheime treiben sich über 200 000 Kinder ohne jede Hilfe herum. Die

Eltern sind entweder längst fortgezogen und haben die kleinen ihrem Schicksal überlassen, wenn sie nicht zusammen mit ihren Kindern in der Wolga oder den Nebenflüssen den Tod gesucht und gefunden haben. Die Sterblichkeit ist sowohl in den Kinderheimen, wo nicht mehr als 12-15 Proz. der Ernährungsnorm ausgereicht werden, wie erst recht unter den außerhalb der Kinderheime hungernden Kindern eine gewaltige. Stellenweise sterben von 100 Kindern 30 am Tage.

Instinktiv treibt es die Kinder aus den Kinderheimen fort, in der Hoffnung, irgendwo doch noch einige genießbare Blätter oder ein Stückchen Baumrinde zu finden. Die unmittelbare Folge dieser unvorstellbaren Not sind natürlich schwere Magenkrankheiten, die in kurzer Zeit zum Tode führen. Von 100 kranken Kindern sind in der Regel 75 magentranke, 10 tuberkulös, 5 leiden an Skorbut und der Rest verteilt sich auf verschiedene oft gar nicht definierbare Krankheiten. In allen Teilen des Hungergebietes überwiegt die Zahl der freimherumlaufenden Kinder bei weitem die in den Kinderheimen untergebrachten. Die Überfüllung der Kinderheime hat die Bildungsabteilung in Sibirien veranlaßt, den Befehl zu erlassen, keine Kinder in die Kinderheime aufzunehmen, es sei denn, daß sie nicht vor dem Hungertode stehen. Am ergreifendsten ist aber die Mitteilung der „Pravda“, daß große Kinderheime in den Waldern verlocken halten, von Kräutern und Wurzeln leben, und bis zu einem Grade schon vertiert und verwildert sind, daß sie beim Anblick eines erwachsenen Menschen von tödlichem Schrecken ergriffen werden und, unartikulierte Laute ausstoßend, im Waldesdickicht verschwinden. Eine grauenvollere Ironie auf die kommunistische Kindererziehung und Kinderfürsorge ist wohl nicht denkbar.

Ursachen

der Kinderverwahrlosung.

Erziehungsfehlschläge belasten die Familie und die Schule. Soll die Schule es den Kindern leicht oder schwer machen, soll sie eine Vorbereitung für das Leben sein und vor Härten nicht zurückschrecken? Das sind Probleme, die sich uns tagtäglich immer wieder aufdrängen. Die besten unserer Mitschüler haben nicht das gehalten, was sie versprochen. Sie waren den Bitternissen des Alltags nicht gewachsen. Anderen wieder, die durch die strengen Erzieher verächtelt und verkrüppelt aus der Schule traten, hat die freie Entwicklung zu ungeahnten Erfolgen verholfen. Erziehungsfehler rächen sich an der Menschheit; sie sind hier schwerer gutzumachen als bei mißhandelten Pflänzchen. Verwahrlosung und Glend sind die Früchte, die die irrende Menschen gezogen. Die erste beginnt meistens schon bei Mißerfolgen in der Schule. Man hält es für gleichbedeutend, daß ein Kind einerseits verwahrlost, andererseits die Aufgaben der Schule vernachlässigt, und man findet es daher natürlich, daß mißratene Kinder der Schule anzuweichen. Wie aber wäre der Eindruck, wenn sich herausstellte, daß Kinder verwahrlosen, weil sie vor ihren Aufgaben Reißaus nehmen? Wer in der Kindertube, in der Familie nicht für die Gesellschaft und für die Mitarbeit gewonnen wird, wandelt später auf unsozialen Wegen. Kann ihn die Schule auch nicht erlösen, erschwert sie ihm vielmehr die Einfuhr

zur Mitarbeit, so leistet sie seinen Vorbereitungen zur Verwahrlosung Vorschub. Sie macht sich mitschuldig, wenn sie dem Kind die Abkehr von der Mitarbeit erleichtert. Mit schlechten Noten und Strafen kommt man dem Typus von Kindern, der zur Verwahrlosung neigt, nicht bei. Es handelt sich da um eine große Zahl von jungen Menschen, deren erste Kindheit sich in einer ungeheuerlichen Situation abspielt. Durch den Druck der Umgebung, auch in Form von Verwahrlosung, wird ihr Geltungstreben hochgradig gereizt, sodaß sie mit Ungeduld und innerem Zagen vor den Aufgaben ihres kleinen Lebens stehen. Sie brechen zusammen, werden faul und indolent, wenn sie Schwierigkeiten begegnen, suchen nach Ausflüchten oder werden menschenfeindlich und schüchtern. Immer sehen sie das Weltbild düster und pessimistisch, finden schwer den Zugang zu Kameraden und Erwachsenen, sind immer im Kampf mit ihrer Umgebung und von einem andauernden Gefühl der Feindseligkeit erfüllt, das sie auch bei den anderen voraussehen. Ihre Empfindlichkeit ist immer auf die Spitze getrieben. Ihre Sehnsucht geht nach Befriedigung einer durchaus unstillbaren Gier, ein meist unlösbares Problem, das sie zwingt, die normalen Wege zu meiden. Treten ihnen Schwierigkeiten entgegen, wie sie die Schule regelmäßig bietet, so kommt es zur Ausbiegung. Unter ihnen gibt es viele, die sich so im Besitze einer freilebenden Aktivität finden. Von ihrer Gier getrieben, werfen sie sich auf die Wege der Verwahrlosung, immer in gleichbleibender Distanz zu ihren wirklichen Aufgaben.

Die unausgefüllte Zeit, die eigene Selbstgefälligkeit und die Gier, die Bewunderung Gleichgesinnter zu erringen, zwingt sie zur verbotenen Tat. Mut und Stärke verleiht ihnen das Bewußtsein geübter List und Verschlagenheit und die Erinnerung an ihre unentdeckt gebliebenen Missetaten. Man wird nun verstehen, wie aus all den genannten Gründen und Zusammenhängen in unserer Kultur der Schule die Aufgabe zuzufallen, Schäden der Familienerziehung auszumergen, insbesondere sie aber nicht zur Vollendung zu bringen. Mit dieser Feststellung ist die Bedeutung der Individualpsychologie für die Lehrerbildung unabweisbar deutlich geworden, gleichzeitig mit der unausweichlichen Verpflichtung der Schule, im Kampf gegen die Verwahrlosung der Jugend an den richtigen Platz zu rücken.

Der erste Schulausflug.

Von Georg Strellsker, Berlin.

Es gibt wohl keinen Menschen, der nicht irgend etwas aus seiner Kindheit herübergerettet hätte, und wäre es bloß eine schöne, flasse Erinnerung, nach der er immer wieder lächelnd zurückgreift. Bei mir ist es der erste Schulausflug. Ueber 20 Jahre sind es nun her und doch erscheint es mir, als wäre es gestern gewesen, wie unser Lehrer mit einem vergnügten Augenzwinkern in die Klasse trat, sich auf dem Katheder hinstellte und statt, wie üblich zu diktiert, uns zurief: „Jungens, heute sollt ihr mal selbst versuchen, was

Börsenfieber.

Von Hubert Saget, Hamburg.

In kalter, vornehmer Ruhe ragt das Portal der Börse aus dem sinnverwirrenden Brausen der Großstadt. Ein öffentliches Gebäude, wie so viele andere, kleiner als das majestätische Rathaus, winzig gegenüber dem Hauptbahnhof, und doch bedeutungsvoller, als Verwaltungs- und Verkehrs-Institute. Hier in der Börse wird über Sein und Nichtsein entschieden, hier konzentriert sich in ein paar hundert Köpfen das finanzielle Leben der Nation, hier laufen die Fäden der Weltwirtschaft zusammen. Am Hunderttausende, um Millionen wird hier gehandelt, geleistet, spekuliert.

Ein Uhr mittags! Ich trete ein in die weite Vorhalle und stehe einen Augenblick wie betäubt. Ist in diesem Hause eine Katastrophe geschehen, wird eine Schlacht geschlagen? Ein chaotisches Durcheinander von menschlichen Schreien dringt an mein Ohr.

Ein uniformierter Beamter vertritt mir den Weg! „Zuschauer auf die Galerie!“

Ich eile die Steintreppen empor, unwillkürlich treibt mich die Gier, das Zentrum dieses Lärm-Phänomens kennen zu lernen. Jetzt stehe ich in einem Dichthof von blendender Helle. Zwischen massiven Pfeilern aus Steinquadern spannt sich eine Brüstung. Männer und Frauen drängen sich heran und spähen von dort in die Tiefe. Sind das Stimmen von Menschen, die ich da vernehme? Das brockelt, wirbelt und lockt wie in einem Herdenschmelz, die Atmosphäre strömt Hochspannung aus. Das ist kein Schreien mehr, das klingt wie das Brüllen vor Unwettern, wie grollender Donner, wie

Salven aus unzähligen fernen Maschinengewehren. Das Echo dröhnt aus allen Winkeln, zwischendurch ein Aufschrei, wie in letzter Todesnot.

„Dollar 181!“

Im nächsten Moment verschlingt die brandende Flut den Ton.

Ich schiebe mich an das eiserne Geländer.

Da unten ein Saal mit Pfeilern, Bänken und Barriern. Menschenmännchen ballen sich zusammen, Hände recken sich empor aus der dunklen Masse. Was geht dort vor? Mir schwindelt! Wie sah ich solche verzerrte Gesichter, nie solchen Fanatismus, solche Gier, Angst, Mut, wie dort unten in dem menschlichen Ameisenhaufen.

Dort steht ein wohlbeleibter Mann mit großer Glase ein wenig abseits. Er blättert in einem Notizbuch und fährt sich mit der Hand über den kalten Schmelz. Pöplich zuckt er zusammen, stürzt sich mit jähem Entschluß in die Masse, schiebt jeden rücksichtslos beiseite, der ihm im Wege steht, und dann hält er ein Papier in die Luft und brüllt aus Leibeskräften. Ich verstehe nicht, warum. Ein anderer hagerer Mann mit grauem Schnurbart ist auf eine Bank geklettert, hundert Hände recken sich ihm entgegen, kaum kann er sich halten und seiner Stimme Gehör verschaffen. Junge Leute aller Altersstufen von 16 Jahren an faßen durch den Saal, sie notieren und schreiben mit. Links eine doppelte freisinnige Barriere, die ebenfalls einen Menschenmännchen umschließt. In der Mitte ein hoher Tisch. Ich erkenne eine Tafel: Devisenmarkt!

An den beiden Schmalseiten des Saales je eine riesige transparente Tafel. „Nach Berlin“. „Von Berlin“. „Nach Frankfurt“. „Von Frankfurt“. Unterbrochen leuchten Zahlen auf, flackern minutenlang und verschwinden. Das ist

der Telephonanzeiger. Unten im Keller reißt sich Zelle an Zelle. Alle Augenblicke rennen Menschen aus dem Saal und in den Saal die Treppen herauf und herunter. Sie geben Kurse weiter; denn auch in Berlin und Frankfurt fiebern tausende Gehirne zu der gleichen Stunde.

Börsenfieber! Nein: Fieber ist zu wenig! Was hier vorgeht, grenzt an Wahnsinn! Alle Leidenschaften sind aufgepeitscht, aufgepeitscht durch den Hunger nach Geld. Geld! Geld! Geld! So schreit und tobt und wütet es in allen Ecken! Vermögen, Existenzen stehen auf dem Spiel. Monte Carlo ist nichts dagegen! Eine wilde Parteiverammlung eine Komödie! Hier ist es blutiger Ernst, hier zeigt die „Zivilisation“ ihr wahrstes, echtestes Gesicht! Ohne gesellschaftliche Schminke, ohne Zügel, ohne Scham!

Ich finde einen Augenblick Zeit zu der Erwägung: Außerhalb dieses Gebäudes fiebern in Tausenden von Kontoren Hunderttausende von Gehirnen mit. Sie warten auf die „letzte Notierung“, um dann nach berechnetem Plan „à la hausse“ oder „à la baisse“ zu spekulieren. Morgen wird sich die Spekulation der heute Abwesenden in einem neuen Vulkan-Ausbruch zeigen. Denn auch in der übrigen Welt, diesseits und jenseits der Meere, in Paris, London, New York, Buenos-Aires wütet das Börsenfieber. Und da die Wirtschaft international ist, so auch die Spekulation!

Aber weiter einen Gedanken ausspinnen, kann man nicht in diesem Getöse, nur staunen und nochmals staunen über die Art, wie Menschen, die das Zeug zu Herrschen in sich fühlen, sich an der Börse zu Sklaven des Geldes machen lassen. Zu Sklaven, die über dem Mammon alles vergessen, was ihnen die Natur in die Wiege gelegt hat: Seele, Gefühl und — Menschentum.

zusammenzubringen. Der erste freie Aufschuß! Und damit auch die Sache nicht gar zu schwer fällt, wollen wir uns ein Thema wählen, über das jeder nach Herzenslust schreiben kann. Also z. B.: Was möchte ich am liebsten werden? Na und man los!

Wir hatten uns auch sogleich im Feuerfeuer über die Geste gebeugt, und dort und da begann man lustig draufloszuschreiben. Nur ich zermartete mir den Kopf, was ich eigentlich schreiben sollte.

„Nanu, was grübelst du denn so? Fällt dir denn gar nichts ein?“ Lang es fragend vom Ratgeber zu mir herüber.

„Ja — aber ich weiß nicht recht...“

„Väterlich, nur keine Bange haben! Und nicht genieren! Wenn du ein Kutscher werden willst — was, das ist doch ein schöner Beruf — dann sag's nur ruhig. Also fang nur einmal an!“

Und da setzte ich mich hin und schrieb: „Am liebsten möchte ich ein Stationschef werden, so einer mit der roten Kappe! Da könnte ich mit der Eisenbahn fahren, so oft ich wollte, und diezüge ablassen. Oder ein Bischof, und in einem großen, schönen Haus wohnen und den Leuten etwas auf meine Weise vom lieben Gott erzählen, sodaß sie niemals böse werden könnten. Oder doch lieber ein Konditor, dann hätte ich Zuckerwerk, so viel ich nur möchte. Oder der Inhaber eines Spielwarengeschäftes, wie das um die Ecke, wo die schönen Zinnfiguren stehen. Dann könnte ich — nein, ich will doch lieber ein Hirte werden und den ganzen Tag auf der Wiese liegen und träumen. Am liebsten aber möchte ich so groß sein wie mein Vater und einen Schnurrbart tragen und eine Zigarette rauchen dürfen und Geld haben, damit ich meiner Mutter etwas Süßes zum Geburtstag kaufen kann. Ja, ich möchte rasend gern schon groß und erwachsen sein, lange Hosen und eine Weste tragen und so...“ Ich lese oft diesen konfuse Wunschzettel durch und muß lächeln. Du lieber Gott — was hätte ich als kleiner Junge so gern alles sein wollen, haben wollen: lange Hosen, einen Schnurrbart, das beneidete Alter eines erwachsenen Menschen —? Und nun bin ich so weit. Aber wenn mir heute einer käme und hieß mich einen freien Aufschuß schreiben über das Thema: Was möchte ich am liebsten werden? Keinen Augenblick würde ich mich befinden: so dumm und klein und so wunschlos bei allen Wünschen möchte ich wieder sein, wie damals, als ich jenen ersten Schulaufschuß schrieb, Stationschef, Bischof oder Konditor! Gleich viel! Nichts von dem Jammer dieser Welt wissen, nur ein riesengroßes Vertrauen, ein blindes Bewundern alles dessen, was um uns ist, nach allem haschen können, in Gedanken, in Träumen und an das große Glück glauben — glauben — glauben, halt so richtig wieder ganz Kind sein! —

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Koblenz. Aus einem hiesigen Pelzgeschäft wurden von nächtlichen Einbrechern Pelzwaren im Werte von über 42 000 M. gestohlen. Noch in derselben Nacht konnte einer der Diebe festgenommen werden; er hatte noch für 25 000 M. Pelzwaren bei sich, die der Eigentümer zurückerhielt.

Dortmund. Im Amt Brakel wurde Freitagabend um 6 Uhr der Geldbesitzer Redder auf der Straße vor dem Postamt durch mehrere Schüsse schwer verletzt und dann überfallen. Sodann wurde ihm ein Geldbetrag von 15 000 M. geraubt. An den Schußverletzungen ist Redder gleich nach seiner Einlieferung im Krankenhaus gestorben. Der oder die Täter sind unerkannt entkommen.

Bochum. Ein origineller Fall hat sich dieser Tage im Bochumer Landgericht abgespielt. Eine junge Dame hatte aus irgendwelchen Gründen die unliebsame Bekanntschaft des Gerichtsvollziehers gemacht. Das Augenmerk des Mannes mit den verhängnisvollen Siegelmarken fiel auf die silberne Handtasche des Fräuleins, die dann auch prompt mit dem „Kuckuck“ versehen wurde. Die Deforation stieß jedoch auf wenig Gegenliebe. Das Fräulein protestierte und

Die Liebe nach dem Fahrplan.

Skizze von Fedor v. Zobeltitz.

Zu einem bekannten Rechtsanwalt kam kürzlich eine nette junge Frau, um ihn um Rat zu fragen, auf welche Weise sie wohl am schnellsten von ihrem Mann geschieden werden könne. Selbstverständlich stellte der Anwalt zunächst die üblichen Gegenfragen. Er begann: „Behandelt Ihr Mann Sie schlecht?“

„Nein“, antwortete die kleine Frau unter niedlichem Eröteln, „das kann ich nicht sagen.“

„Ist er Ihnen nicht treu?“

„O doch — er schaut keine andere an! Dazu hat er gar keine Zeit.“

„Hat er schlechte Angewohnheiten? Trinkt er oder spielt er?“

„Nein, das tut er nicht.“

„Aber er liebt Sie nicht mehr?“

„Ich glaube, er hat mich noch immer sehr lieb.“

„Dann lieben Sie ihn wohl nicht mehr?“

„Jawohl, ich habe ihn eigentlich auch recht lieb aber —“

Die junge Frau zögerte.

„Aha“, sagte der Anwalt, „nun kommt das Aber. Also sprechen Sie sich gefälligst aus. Aus welchem Grunde möchten Sie geschieden werden? Ein Grund muß doch da sein.“

Die Frau nickte verlegen und wurde wieder ein bißchen rot. Sie atmete mit geschwelltem Busen kräftig auf und hub hierauf von neuem an:

„Herr Rechtsanwalt, es liegt so, daß die Ehe mich nervös macht. Mein Mann ist bei der Bahn — Stationsvorsteher. Nun hat er sich angewöhnt, mir beim Morgenzug um fünf Uhr drei Minuten, wenn er heraus muß, den ersten Kuß zu geben. Da wache ich denn auf, schlafe auch noch mannigmal ein, aber nach erledigtem Güterzug um sieben Uhr fünfzehn muß das Frühstück bereit stehen. Na schön, das ist eine ganz gemüthliche halbe Stunde, bloß festplaudern darf man sich nicht, weil um sieben Uhr sechsundvierzig der Arbeiterzug zurückkommt. Vormittags hat mein Mann im Büro zu tun, und ich bringe meine Wirtschaft in Ordnung. Da sehen wir uns wenig, höchstens daß er vor dem

als dies nicht half, lief es flugs zum Radi. So sollte denn die Besprechung der Handtasche über die Handtasche zum Gericht führen. Das Fräulein begründete ihre Beschwerde mit der Unentbehrlichkeit der Tasche. Ohne Tasche könne sie einfach nicht leben, wo um alle Welt solle sie denn ihre Schlüssel, Taschentücher und was sie sonst zur hemmungslosen Abwicklung ihres täglichen Lebens brauche, unterbringen. Die Antwort des Gerichts war ebenso niederschmetternd für das Fräulein wie das Urteil vernichtend über die Handtasche im allgemeinen. Das Gericht erklärte die Pfandung als zu Recht bestehend und führte zur Begründung aus: Die Schuldnerin könne an ihren Kleider- oder Ueberrock eine Tasche nähen, wie es ja auch zu früherer Zeit üblich gewesen sei und diese zur Mitführung der bezeichneten Gegenstände gebrauchen. Eine solche Tasche lasse sich ohne besondere Kosten herstellen, zumal das Fräulein in der Schneiderei bewandert sei.

Geben. Eine interessante Erscheinung wurde am Mittwoch nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr in der Gasse im Weichbilde des Ortes beobachtet. Hunderttausende kleiner Fische — einige der Beobachter sprechen von Millionen und lassen von dieser gewaltigen Zahl nichts abhandeln — strebten, Fischen an Fischen, emsaufwärts. Die Fische, daumenlang, nahmen eine Fläche von zwei Meter Breite und 20 Meter Länge ein. Es dürfte sich wohl um junge Bleier handeln. Mit dem größten Interesse folgten die Beobachter dieser bislang unseres Wissens hier in der Gasse noch nicht beobachteten Erscheinung. Ob man es hier mit einem Zuge analog der großen Heringszüge und der Wanderung der jungen Male zu tun hat, mag die zoologische Wissenschaft entscheiden. Vermutlich handelt es sich um das Aufsuchen besserer Futterplätze oder tieferen Wassers, für welches letzteren Grund der seit Jahrzehnten kurz vor Allerheiligen nicht bemerkte niedrige Wasserstand zu sprechen scheint. Möglicherweise auch fand dieser Zug alljährlich oder doch öfter statt, nur daß der Wasserstand im Spätkommer in früheren Jahren kein Beobachter gestatte oder es doch erspürte.

Wt. Raftadt. Zwischen Oberndorf und Ruppenheim fliehen zwei Autos zusammen. Dabei wurden aus einem Auto vier Insassen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß an ihrem Wiederankommen gezweifelt werden muß.

Halle a. S. Am 7. Oktober wurde in der Richard-Wagner-Straße einer Dame eine Ledertasche mit 60 000 M., die die Geschäftseinnahme vom Tage darstellte, von einem Manne entziffen.

Wt. Genf. Dr. Ransien teilt mit, daß die estnische Regierung einen Kredit von einer Milliarde M für die Hungernden in Rußland bewilligt hat. Ein Lebensmittellager, bestehend aus 16 Waggons, sei am 16. Oktober in Moskau eingetroffen.

Wt. Vancouver. Das im benachbarten Grubenbezirk gelegene Dorf Britannia wurde von einer nach wolkbruchartigen Regen eingetretenen Ueberschwemmung teilweise zerstört. 50 Häuser sind eingestürzt. 35 Personen sind bei der Katastrophe umgekommen oder werden vermisst.

Festnahme eines Millionendiebes.

Am Donnerstag entriß ein Unbekannter im Hamburger Kaufmannshaus auf der „Großen Bleichen“ einer Kontoristin eine Tasche, die einen Scheck über 10 000 Dollar und einige 100-Dollar-Noten enthielt, nachdem er ihr Pfeffer ins Gesicht gestreut hatte und entkam. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist der Räuber noch am gleichen Tage festgenommen worden. Er wurde nachts in flüchtigen betrunkenem Zustande auf der Straße aufgefunden. Auf der Polizeiwache fand man, daß sich in seinen Taschen vier 100-Dollar-Noten und der Scheck über 10 000 Dollar befanden. Der Betrunkenen konnte erst gegen Mittag vernommen werden, und dabei stellte sich heraus, daß es sich um einen Privatdetektiv handelte.

1½ Ztr. Gold- und Silbergeld im Orientexpresszug beschlagnahmt.

Kürzlich kam der Orientexpresszug Wien-Paris in München wiederum mit erheblicher Verspätung an. Es wurde in Salzburg eine genaue polizeiliche Untersuchung des Zuges vorgenommen. Man fand wiederum bedeutende Summen an Gold- und Silbergeld, das nach Frankreich verschoben werden sollte. 1½ Zentner Gold und Silber konnten beschlagnahmt werden.

Rampf um Alkohol.

Im Hafen von New York lief vor kurzem der britische Dampfer „Cretic“ aus Italien ein. Die Zollbeamten entdeckten Alkohol und Chemikalien im Werte von 350 000 Dollar und nahmen sie in Beschlag. Als die Beamten das Schiff verlassen wollten, wurden sie

ersten Schnellzug um zehn Uhr zwanzig mal zu mir herein springt, um mich in aller Eile zu umarmen. Er ist nämlich abergläubisch und behauptet, wenn ich ihn fahrplanmäßig küsse, dann würde nie eine Weiche verstellt und es könne auch sonst nichts Unangenehmes passieren. Das klingt ja ganz poetisch, aber ich versichere Ihnen, Herr Rechtsanwalt, das Gefesse auf die Minute kann auch sehr lästig werden. Ich komme mir zuweilen wie eine Bahnhofsuhr vor. Nach dem Kurierzug um zwölf Uhr achtunddreißig essen wir zu Mittag, und dann haben wir Zeit bis zum D-Zug um drei Uhr zwölf, und da will er gewöhnlich lebenswürdig sein. Aber sehen Sie, gerade zwischen diesen beiden Zügen ruhe ich mich gern ein bißchen aus und halte mein Nachmittagsschläfchen. Die Kaffeepause ist mir als Koststündchen schon lieber. Leider ist sie nur kurz. Punkt vier, wenn der Kölner Zug abgelassen worden ist, steht der Kaffee auf dem Tisch, und um vier Uhr achtundzwanzig rast schon wieder der neue Kurierzug durch. Der hält zwar nicht bei uns, aber mein Mann muß doch auf dem Bahnsteig sein, und Sie können sich vorstellen, daß so eine Unterbrechung geradezu herzlos wirkt. Das geht nun so weiter. Abends zehn Uhr dreißig kriege ich den letzten Kuß, und bei Nachtdienst werde ich noch um ein Uhr zweiundzwanzig und um vier Uhr zehn aus dem besten Schlaf gestört. Da bin ich denn nun schrecklich nervös geworden und halte dies Leben nicht länger aus. Man soll eben keinen Eisenbahnbeamten heiraten.“

Der Rechtsanwalt hatte aufmerksam und mit sehr ernster Miene zugehört. Nun sagte er:

„Wenn ich mir einen Rat erlauben darf, meine verehrteste Frau, so suchen Sie zunächst einmal für etwa acht Wochen ein Sanatorium auf und ruhen Sie Ihre Nerven aus. Die Judikatur sieht leider keine Scheidungsmöglichkeit wegen fahrplanmäßiger Küsse vor, und aus der Pünktlichkeit Ihres Mannes läßt sich auch unmöglich der Nachweis eines Mangels seiner ehelichen Pflichten führen. Über das Gegenteil, und das würde wiederum kein Scheidungsgrund sein. Ich bin aber überzeugt, daß eine gehörige Nervenausspannung Ihnen gut tun wird — und dann sprechen Sie vielleicht noch einmal bei mir vor...“

Und richtig: nach einem Vierteljahre kam die junge Frau wieder und erstattete Bericht.

von der Benennung, die durchweg aus Italienern bestand, angegriffen, und es entspann sich ein wüthes Handgemenge, in dem die Beamten nur mit Mühe die Oberhand gewannen. Die gewalttätigen Matrosen wurden sämtlich verhaftet.

Eine ostpreussische Siedlung.

Das Gut Schöndorfschhof im Landkreise Königsberg, 216 Hektar groß, ist in diesem Jahre von der Deutschen Landfiedlung, einer Tochtergesellschaft des Fürstbischöflichen Fürstbischöflichen Landfiedlungsvereins für deutsche Rückwanderer, in zehn Bauernstellen von 24 bis 64 Morgen Größe aufgeteilt worden, die fast ausschließlich an deutsche Rückwanderer aus Rußland vergeben worden sind. Die Siedlung wurde kürzlich von dem Oberpräsidenten Siehr und dem Landesfiedlungspräsidenten eingehend besichtigt. Die fast fertiggestellten Siedlergehöfte, die größtenteils in Scheinbauweise erbaut, aber mit Dachpinnen gedeckt sind und sämtlich Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach vereinigen, machen, wie der „Preussische Pressedienst“ schreibt, einen recht günstigen Eindruck.

Arbeitslose in England.

Trotz aller Bemühungen der britischen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nimmt die Zahl der Arbeitslosen ständig zu. Am 7. Oktober betrug die Zahl derjenigen Arbeiter, die Erwerbslosenunterstützung bezogen, was noch lange nicht die Gesamtzahl der Erwerbslosen überhaupt bedeutet. 1376 768 Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, am 14. Oktober 1384 800, also eine Zunahme von 8000 innerhalb zwei Wochen. Dazu kommen 396 111 Arbeitslose, deren Unterstützungsfrist abgelaufen ist und die daher gänzlich ohne irgendwelchen Verdienst sind.

Kleine Nachrichten.

In Elberfeld brach im Amtsgericht eine als Zeugin vorgeladene Frau zusammen und starb wenige Augenblicke darauf infolge Herz- und Lungenlähmung. Vom Gerichtsort sofort unternommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. — Der Landwirt F. Rippold in Feldrungen fand auf seinem Acker am Bahnhof vor kurzem ein Goldstück (20 M.), das einer seiner Söhne im Jahre 1914 auf demselben Acker verloren hatte. Das Goldstück hat jetzt einen Wert von 600 Papiermark. Der Acker ist in der Zwischenzeit einige Jahre verpachtet gewesen. — Zur Behebung der Wohnungsnot hat der Frankfurter Magistrat Prämien auf die Freimachung von Wohnungen gesetzt. Wer eine selbständige Wohnung durch Vereinigung seines Haushalts mit einem anderen freimacht, erhält eine Prämie von 2000 bis 8000 M. — Am Fuß des Nationaldenkmals auf dem Rhyffhäuser wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, aus dessen Papieren hervorging, daß es sich um den Zivilingenieur W. aus Karmburg handelt, der aus Schmerz und Gram um unser so tief gesunkenes Vaterland seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Büchermarkt

Der Industriejahreplan. Ein Kurzbuch, das Rücksicht zu nehmen scheint auf die Nervosität, die erfahrungsgemäß viele Menschen kurz vor ihrer Reise zu befallen pflegt, ist der im Verlage der „Wirtschaftlichen Nachrichten“ aus dem Ruhrbezirk auf Grund amtlichen Materials vom Verkehrsverband „Industrie-Jahre“ herausgegebene blaue Industriejahreplan, bearbeitet im Reichsbureau Krupp. Klare Uebersichtlichkeit, sauberer Druck der Pläne und des außerordentlich reichhaltigen Kartenmaterials, ein flüssiges Ineinandergreifen bei der Zusammenstellung der Strecken sämtlicher Reichseisenbahnen und Kleinbahnen von West-, Mittel- und Norddeutschland, sowie der wichtigsten übrigen deutschen Strecken sind seine hervorragenden Vorzüge. Schnell findet der Reisende in dem Inhaltsverzeichnis und auf den guten Karten sein Ziel, und bald hat er die gewünschten Abfahrts- und Ankunftszeiten. Geradezu ein Meisterwerk auf dem Gebiete einer gezielten und sachgemäßen Jahrsplanbearbeitung ist der zweite Teil des Buches, der alle bedeutendsten durchgehenden Fernverbindungen innerhalb der deutschen Reichsgrenzen sowie wichtige Auslandsverbindungen in fertig ablesbarer Form bringt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Berlin.

„Herr Rechtsanwalt, ich wollte Ihnen nur für Ihren guten Rat danken“, begann sie. „Das Sanatorium hat mich noch nervöser gemacht, so daß ich schon nach vierzehn Tagen wieder nach Hause gefahren bin.“

„Oh“, warf der Anwalt in bebauerndem Tone ein. „Das tut mir aufrichtig leid. Uebrigens finde ich, offen gestanden, daß Sie gottlob recht blühend und keineswegs leidend aussehen.“

„Ich bin zu Hause wieder gesund geworden“, fuhr die junge Frau fort, „es ist nämlich gerade umgekehrt gekommen, wie ich erwartet habe. Tagtäglich wachte ich um fünf Uhr drei Minuten auf und konnte nicht mehr einschlafen, weil mir der Morgenjughz fehlte. Vor acht Uhr gibt es im Sanatorium kein Frühstück, ich war aber an die Stunde des Güterzuges um sieben Uhr fünfzehn gewöhnt, und unwillkürlich empfand ich es auch recht schmerzhaft, daß mich mein Mann vor dem ersten Schnellzug um zehn Uhr zwanzig nicht wie sonst ganz rasch stürmisch umarmte. Also, Herr Rechtsanwalt, ich will mich kurz fassen: Ich habe im Sanatorium den Fahrplan entbehrt, und ich kann nur sagen, daß ich mich glücklich fühlte, als ich wieder daheim war und meine kleinen Lokomotiven pfeifen hörte. Jede ihr eigenen Pfiff, und auch am Rollen der Räder kann ich genau erkennen, ob es der D-Zug ist oder einer der drei Personenzüge oder ein Güterzug, oder ob der Kurierzug durchrastet. Man sollte gar nicht glauben, wie lieb man diese hübschen Geräusche gewinnen kann.“

„Und der Nachtdienst Ihres Gatten führt Sie auch nicht mehr?“ fragte der Rechtsanwalt freundlich.

Nun glitt wieder das niedliche Eröteln über die Wangen der kleinen Frau. „Es ist ja nur zweimal in der Woche“, erwiderte sie, „und da schadet die Pünktlichkeit nichts...“

... Abermals ein paar Monate später flog dem Anwalt eine von dem Gatten der jungen Frau unterzeichnete Anzeige in das Haus. Sie lautete:

„Am 9. d. Mts. bei Ausfahrt des Kurierzuges um zwölf Uhr achtunddreißig erkrankte mich meine liebe Frau Elise, geb. Herzl, durch die Geburt eines kräftigen Knaben.“

Der Anwalt bemühte sich, ein wenig nachzurechnen. „Fahrplanmäßig eingetroffen“, sagte er dann zu sich selbst und setzte lächelnd seinen Glückwunsch auf.

Freundschaft.

Durch ihren Reichtum an Sauerstoff, Ozon, Salzsäure, Selen, Brom wird das Gelingen des Gessing aus tieferem Atemholen gesichert, und dadurch ist ihre färbende und belebende Eigenschaft erhöht; die erfrischende Wirkung des Gessing in der Ernährung und Verjüngung des Körpers ist unermesslich.

Die pr
Von
Die sachl
teien, Sozial
Volkspar
war gesun
schen gesi
schließe
Volkspar
über die p
genkommen
Beamtens
Verfassung
nehmen und
treten. End
zu sollen, da
ruhige und o
die Garantie
terer politisch
Da kam
hängnisvolle
schen Vol
bessertlich w
Reiche 30 r
tionsführer d
sammen, um
reiter der D
der öffentl
schen Partei
dem Neigung
ktion in Pre
Sozialdemokr
zurzeit nicht
Koalition in
noch immer
Sicherheit d
Staatsgeschä
neuen Hinde
von heute an
Man hätte
die zunächst
um dann den
Ziele wieder
hat aber wä
präsidenten
dabin streben
werden und
sches in die
struktion
das der fr
trag seiner
Vorständen
er zwar aus
handlungen
gehende Lieb
Vorstand der
Meinung sei
dem Gebiete
Steuergelegg
und möglich
grundsätzlich
eurentliche
aber nicht, d
dung der gro
Vorschlag zu
die Regierung
gleichzeitig d
stellte vielm
fort zur Regi
damit, daß d
ten Regierung
gen für Pre
Man ist
handlungen
haben, von
ringste b
für gebunden
ten Zeit vor
bessertlich w
ausgeschlossen
gemacht wor
bisherigen W
daß er sich i
spruch der
Etegerm
Kratie nachg
die Umbildu
dem ersten

Die war in letzter Zeit oft am Sparten vorüber
gefahren, und jedesmal hatte es ihr einen kleinen
burchs gegeben, und sie hatte die Augen nieder
geschlagen, um das weiße Haus nicht zu sehen.

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Seine schmerzliche die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine
wundtun betende die Augen nicht nieder, mit bitterem
Schmerz betrachtete sie das Spartenhaus, so wie man eine

Vor dem Subjekt gehen las sie die ganze Genossenschaft
noch einmal. Besonders das mit der Danksagung wollte
sie nicht recht aus dem Sinn.

„Gute ich auch Grund, ihm dankbar zu sein?“ fragte
sie sich.

„Doch er mich nicht gekannt, wie man eine große Last
und hat er niemals mehr in mir gesehen als die Gruppe?“

„Die große Last, sollten sie ihr ein. Und sie er
reichte sich und tief.“

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

Die kleine von nebenan.
Gumorelle von Alwin von Erbach.
(Schluß folgt.)

„Doch er mich nicht gekannt, wie man eine große Last
und hat er niemals mehr in mir gesehen als die Gruppe?“

„Die große Last, sollten sie ihr ein. Und sie er
reichte sich und tief.“

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Doch er mich nicht gekannt, wie man eine große Last
und hat er niemals mehr in mir gesehen als die Gruppe?“

„Die große Last, sollten sie ihr ein. Und sie er
reichte sich und tief.“

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Doch er mich nicht gekannt, wie man eine große Last
und hat er niemals mehr in mir gesehen als die Gruppe?“

„Die große Last, sollten sie ihr ein. Und sie er
reichte sich und tief.“

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —

„Sie hatte sollten sie damals begnadigt?“
Und sie lief ihm nach, während sie ihm auf und wollte
ihm sein Leben angedeihen — trotz allem —